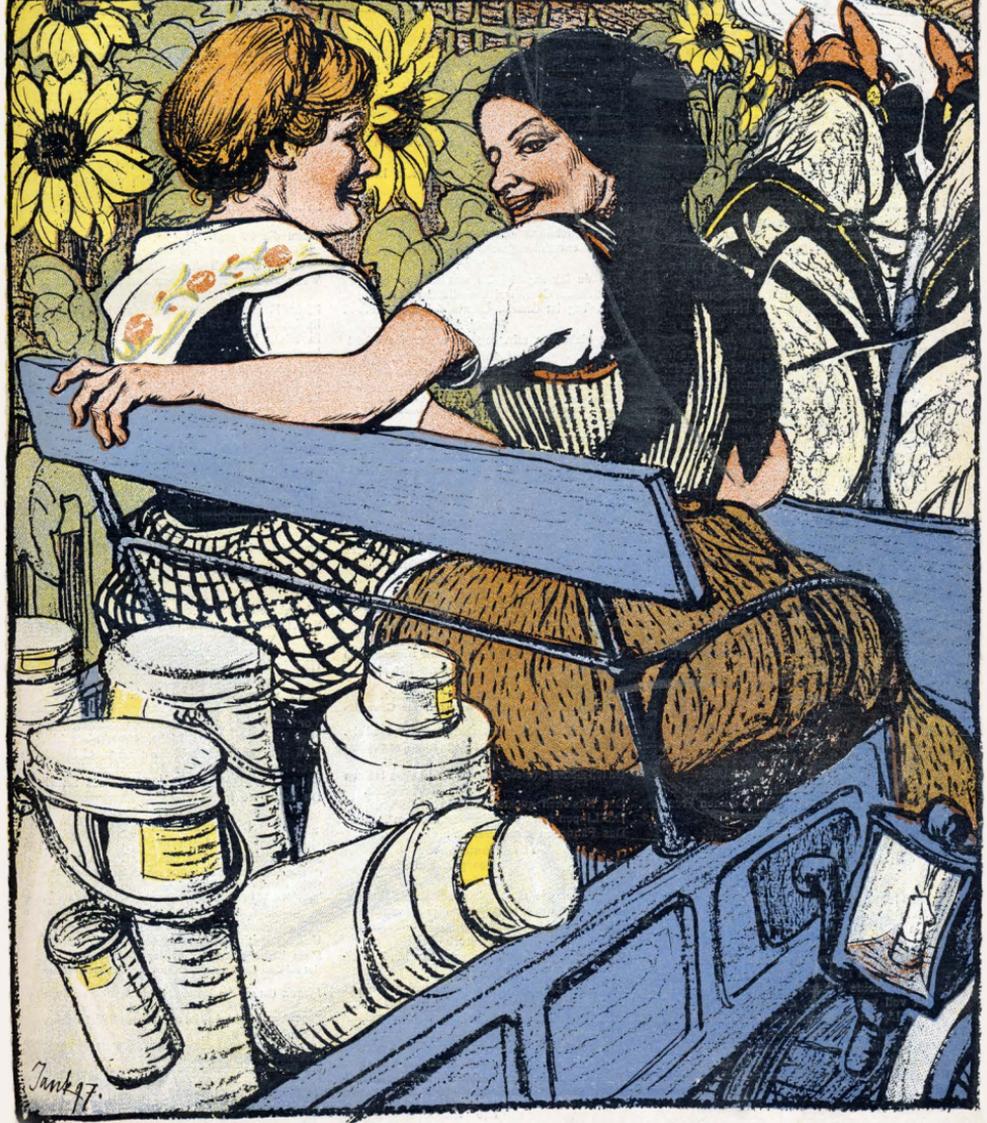
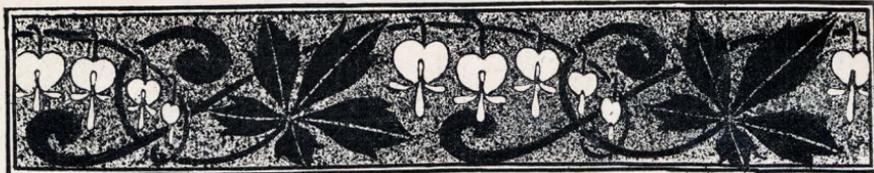


JUGEND





Hans Christianen (Paris).

Erühling

Personen:

Phaon, ein 19jähriger Jüngling.

Leander, etwas jünger, keck und beweglich.

Charis, ein 17jähriges Mädchen.

Sonnige Waldlichtung, zu der von rechts ein schmaler Waldweg zwischen grossen, dichtbelaubten Bäumen führt. Links Erlengbüsch, das nach dem Hintergrunde zu verläuft und einen Bach einstaut. Aus der Ferne das Plätschern eines kleinen Wasserfalls. Moosbewachsene Steine. Heitere, sonnige Waldstimmung.

Phaon und Leander treten auf;
sie kommen von rechts, vom Waldwege.

Phaon:

Nein, Freundschen, nein! Nun folg' ich dir nicht weiter!

Du machst dir, merk' ich, einen guten Tag Aus meiner Liebeshot und Herzensqual. Wenn du mich lieb hast, schwör', dass du nicht lägst,

Dass Charis diesen Weg zum Walde nahm, Dass ich, eröthend, hier sie treffen werde.

Leander (lachend):

Hier ist ein Fingerpaar, das andre hier, Zum heiligen Schwur bereit. Genüget dir's nicht, Will ich mich auf die Erde vor dir werfen Und mich gestrecken Zeh'n den Schwur bekräftigen! Bei Kleons Weinberg traf ich deine Charis, Ich bot ihr freundlich meinen Morgengruss Und, freundlich lachend und die Zähnechen weisend,

Gab sie den Gruss zurück; ja, lieber Phaon, Sie wandte dreimal, schreitend, noch ihr Köpfchen Nach mir zurück, eh sie im Hain verschwand.

Phaon:

D'ran seh ich, wie du lägst!

Leander:

Sie sah zurück, Zu schau'n, warum bei Castor Pollux fehle: Nach mir das Köpfchen wendend, such' sie dich!

Phaon:

Ach, Possen! Sprich doch ernst, du Taugenicht! Du folgest ihr?

Leander:

Von weitem schlich ich nach, Mich hinter Bäumen deckend, bis ich sah, Dass sie auf diesen Pfad die Schritte lenkte. Ich lief zurück, was mich die Füsse trug; Ich fand dich, Verse schmendend, riss dich mit — Nun schmähe mir noch einmal deine Freund!

Phaon:

Leanderchen, du lieber, guter Junge!

Sei mir nicht gram!

(Leander unarmend, der sich, verschmüzt lüchelnd, ziert.)

Du weisst, ich bin verwirrt

Vor Liebe, vor verliebter, närrischer Liebe.

Mein Tag ist Charis, Charis meine Nacht.

Ein Blick von ihr erregt und süßig mich

Und lässt mich bis in's tiefste Herz erbeben.

Sie öffnet mir des Nachts die müden Lieder

Mit weichen Fingern, und ich seh sie leuchtend

Durch meine Träume wandeln; meine Brust

Ist voll von Liedern, die das Herz bedrängen.

Die Lippen stammeln nur den einen Namen,

Und, treff ich sie, verstummt mein armer Mund,

O, du bist glücklich: du bist keck und munter,

Die Mädchen lieben dich, weil du sie neckst,

Indess ich trüb in deinem Schatten wandle!

Verzweifeld, wenn mich ihre Blicke treffen,
Lacht sie mich an, (seufzend) lacht sie vielleicht
mich aus!

Heut aber, hier, will ich den Weg ihr kreuzen,
Was mich bewegt im tiefsten Grund des Herzens
Will ich ihr sagen, und, erhört sie mich,
Dann sollst du sehn, wie heiter Phaon ist!

Leander:

So lass ich dich mit ihr allein, mein Lieber;
Und lebe wohl!

Phaon (erschrocken):

Was fällt dir ein, bleib hier!

Was sag ich ihr, wenn sie nun plötzlich kommt?
Womit entschuldig' ich, dass ich ihr folgte?

Leander:

Was du ihr sagst? Ei, was dich so bewegt
Im tiefsten Grunde des verliebten Herzens,
Dein Tag ist Charis, Charis deine Nacht. . . .

Phaon:

Geh nicht von mir, sag du es ihr für mich!

Leander:

Und hör sie mich, — küß' ich sie auch für dich!
Schau, hier ist schön und schattig, lass uns sitzen!
(Sie setzen sich auf einen breiten, mit Moos über-
wachsenen Stein unter den alten Bäumen rechts.)

Phaon:

Sehr gern; ich bin ganz müde vor Erregung.
Sprich, sah sie huldreich aus an diesem Morgen?
(Leander macht zu allen Fragen übertriebene
Zustimmungsbewegungen.)

Denn, (warm) dass sie schön war, weiss ich
ohne dich!

Was stolze gerümpftr Näs'chen? Mildlic Augen?
Die Brau'n geschwungen oder sanft verlaufend?

Wie schritt sie hin? Weisst du, sie hat zwei Arten
Dahinzuwandeln: einen stolzen Schritt,
Wie Juno wandelt in der Göttin Kreise,
Und eine tänzelnd, neckisch liebe Art,

Der Saum des Kleids umschmeichelt hüpfend sie
In Wellenlinien, wie flinke Schlangen.

Leander:

Was du nicht sagst? (wie in höchster Bewunderung)
Zwei Arten Schritt hat sie!

(aufspringend, komisch mitredend)
Der eine stolze so; und einer neckisch,
(mit den Händen den Saum seines kurzen Gewandes
bewegend)

Der Saum des Kleids umschmeichelt hüpfend sie.
(wichtig) Mir scheint, heut ging sie in der zweiten
Gangart.

Da ich sie traf. (wieder sitzend) Die Augen lachten
schmelzich,

Das Näs'chen guckte lustig in die Welt,
Die Lippen roth, wie Kirschan auf dem Baume,
Das Fährchen ihres Haars. . . .

Phaon (entückt):

Des goldenen Haars!

Leander:

Es wippte, wie ein Vögelin mit dem Schweife.
So schwand sie, wie ein Traum, im grünen Wald,
Höchst appetitlich, sauber, schmuck und zierlich!

Phaon:

Wo aber, meinst du, wandelte sie hin?

Leander:

Wohin? Ei nun, wohin! Wer weiss, wohin!
Lustwandelnd ging sie hin, der Kühle nach.
Vielleicht zu einem Stelldichein. Wer weiss?

Phaon (aufspringend):

Mit wem? Du weisst etwas, du birgst es mir!
Leander (zwingt ihn wieder auf den Stein):
Erschrick nicht, Narr! Zu keinem Stelldichein!

Sie ging (nachdenkend), sie ging (sich an die Stirn
schlagend), natürlich weiss ich es,
(einem plötzlichen Einfall folgend, rasch)

Sie ging in's Bad zum kleinen Wasserfall!
Hörst du ihn plätschern? Hab' ich doch erfahren,
Dass dort des Morgens oft die Mädchen baden.
Kann zwanzig Schritte ist's von hier.

Phaon:

In's Bad!

Sie badet zwanzig Schritte weit von hier!
Und glauben müsstest, dass wir sie balausch!
So komm, komm fort, komm elligst fort nach Haus!

Leander:

Wozu die Flucht!

Phaon:

Bedenk's doch, Unglücksmensch,
Wenn sie vom Bade kommt und trifft uns hier!

Leander (ruhig):

Nichts Hübscheres, als Mädchen nach dem Bade!
In leisen Wellen Kühlung käm' und Frische;
Im Haare schimmern noch vergessene Perlen
Der klaren Flut; der Wangen Pfirsiche
Sind rot behautet; der jungen, kühle Busen
Beht noch vom leichten Schauer, dass zu stürmisch
Die Wellen ihn umkost. Wozu die Flucht?

Phaon:

Leander, wenn sie hier uns überrascht!
Und glauben müsstest, dass wir sie balausch!
Die Erlenzweige auseinanderbiegend,
Dass wir, wie Faune, ihren Wuchs bestaunt!
Sie müsste in die Erde geküßet versinken
Vor Scham und Zorn, und ich, ich säk ihr nach!

Leander:

Das glaub ich gern!

Phaon:

Drum bitt' ich dich, komm weg!

Leander:

Ich nehme dich nicht ernst, mein lieber Phaon!
Spricht so ein Mensch, der heiss ein Mädchen
liebt?

(seitend)

Hier badet Charis! Phaon, ihr Verehrer,
Steht hier! hier fließt der muntre Bach vorbei
Noch warm von ihrem Leib. Die Wellen
murmeln

Vor Glück und Jubel, weil sie ihn umschmeichelt.
Und Phaon, toll von Liebe, stürzt nicht hin,
Und netzt im heiligen Wasser Stirn und Mund,
Trinkt eifersüchtig nicht das Bächlein leer?
Ist das die Möglichkeit? Bist du aus Stein?
Du liebst sie nicht!

Phaon:

Du machst mich toll, Leander!

Leander:

Ach Phaon toll! Der Schlaf Phaon toll!
(Während des folgenden nähert er sich immer mehr dem
Gebüsch, das die Aussicht auf den Wasserfall ver-
steckt.)
War' ich verliebt in Charis, schwör' ich dir,
Mich hielte nichts zurück, ich müsst' sie sehn.
Wie oft, gesteh's, sahst du im Traum sie — so,
Und sahst mit Freuden sie und süß erschauernd!
Mich hielte keine Macht der Welt zurück!
(Ist bei dem Gebüsch angefangen und will es auseinander-
biegen.)

Phaon (ist auf ihn losgetrutz und hält ihn am Arme
zurück):
Zurück von hier, du bist mein Freund nicht mehr,
Wenn du es wagst!

(Während dieser Worte ist Charis den Waldweg herab-
gekommene und bleibet, von Leander erblickt, zwischen
den Bäumen, neugierig und in kindischem Vergnügen
stumme Zuschauerin.)

Leander:

Und dennoch wag' ich es!
Was, fürchtest du vielleicht, sie sei im Bade
Nicht also schön, als du dir vorgestellt,
Und ängstigst dich vor grausamer Enttäuschung?
Bin ich dein Freund nicht mehr, so wag' ich's
doppelt!

Phaon:

So liebst du sie?

Leander:

Gewiss, ich liebe sie . . .

Phaon:

Leander!

Leander:

Minder nicht als alle Mädchen,
Die schön und lieblich, reizend sind und munter.
(Phaon will indessen Leander immer weiter vom Ge-
büsche wegzichen, dieser wehrt ihn ab.)

Leander:

Was hältst du mich nur also fest! Umwindet
Mit stürmisch liebevollen Armen mich?
Bin ich denn Charis, dein geliebtes Mädchen?
Ich bin dein Freund nicht mehr, so lass mich frei,
Ich muss sie seh'n und sie — vergibt es mir!

Phaon (ausser sich):

Du Frevler, Wicht, verlogner Schuft und Wüstling!
Du frecher Bursche, wart, ich zahl dir's heim!
(Hat ihn zur Erde niedergeworfen. Einen Ausblick
legt er auf Leander, dessen Hals umfassend.)

Leander (lachend):

Ich bitt dich, Feind, eh' dass du mich erwürgst,
Lass mich noch einmal lachen!
(Er macht sich mit einer flinken Bewegung frei und kniet
auf Phaon. Dann mit komischem Ernst von oben her.)

Sei gegrüsst!

Und nun, da du so willig lausch'st, vernimm!
(Hat sich durch einen schnellen Seitenblick überzeugt,
dass Charis noch horcht.)

So wahr, als Charis dort im Bade plätschert,
Liebt sie nur mich; sie ist entzückt von mir.
Sie liebt mich, weil ich sanft und schüchtern bin,
(Charis macht hinter dem Baume Bewegungen des Stau-
nens und komischer Verwunderung über Leanders Worte.)
Und mag dich nicht, weil du zu keck ihr folgst.
Nein, sprich nicht! Phaon! Meiner harrt sie bebend,
Und dort beim Wasserfall umarm' ich sie!
(Er springt rasch auf und entweicht durch das Gebüsch.
Man hört ihn lachen und rufen.)

Leander:

Geliebte Charis, Charis, süßes Mädchen!
(Indess ist Phaon aufgestanden; er ist wie bedäckt.
Er dehnt die Glieder, fährt sich über die Stirn und
macht einige Schritte zum Gebüsch. Dann hebt er
drohend den rechten Arm. Da klingt helles, silbernes
Lachen der Charis hinter dem Baume hervor. Phaon
blickt sich verwirrt um.)

Phaon:

So lacht die Dryas den Betrogen aus!
Ja, lache nur, gefühllos kindische Göttin
Des grünen Walds. Was ist dir Menschenleid!
(Er sieht das weisse Kleid hinter dem Baume hervor-
schimmern. Charis tritt hervor.)

Phaon (in höchstem Erstaunen):

Charis! Und hier? So log Leander? Charis!

Charis:

Was fällt dir ein? Was nennst du mich nur Charis!
Die Dryas bin ich, kindisch und gefühllos,
Nicht Charis, deines Freund und Feind Geliebte!

Phaon (traurig):

So ist es wahr, du liebst Leander? Sprich!

Charis (beckend):

Ich liebe ihn, ich bin entzückt von ihm!
Ich lieb ihn, weil er sanft und schüchtern ist,
(wird während der nächsten Worte ernst und erhötet)
Indess du mich verfolgst.

(Bricht plötzlich in Thränen aus.)

(Die Beiden haben sich einander genähert; sie stehen
in grenzenloser Verwirrtheit und Schüchternheit bei
einander. Pause. Phaon kämpft mit sich, man merkt,
wie er sich ein Herz fassen will, um ihr etwas recht
Involges zu sagen.)

Phaon (bittend):

Wein' nicht, o Charis!

(Er schaut sich hilflos um; dann, von einem rettenden
Einfall getrieben, läuft er zum Gebüsch und ruft mit
ängstlicher und doch jubelnder Stimme.)
Leanderchen! Leander, schnell, komm her!
Leanderchen!

(Der Vorhang fällt rasch.) Hugo Salus.



Mit Genehmigung der Photogr. Union.

Flora

Arnold Böcklin (Florenz).

WANDLUNG

Herr Gott, das war die hohe Zeit
Der kühnen Tempelstürmer!
In alle Lande gellte weit
Der Feuerruf der Thürmer.

Brandfackeln schwingend liefen sie
Aus allen Kinderstuben —
Hie Kunst! Hie Wahrheit! riefen sie,
Die lieben, bösen Buben.

In Kriegsbemalung tanzten sie
Wie trunke Hottentotten,
Der alten Welt kuranzten sie
Flott aus dem Pelz die Motten.

Den heiligen Luther-Glaubensmuth
Bewies manch Tinten-Wandfleck —
Die Menschen waren Satansbrut
Und Menschenlieb' ein Schandfleck.

Da hieß es, wer da dreschen will,
Der sei erst selbst ein Flegel,
Wer kräftig vorwärts preschen will
Mach' Grobheit sich zur Regel.

Die Ruppigkeit, die Struppigkeit,
Die — vulgo — Hundsgemeinheit
Galt als erhabne Schnuppigkeit
Und als Charakterreinheit.

Der wahre Dichter, hieß es, soll
Vor allen Dingen Lump sein;
Und wem es nicht aus Eignem quoll,
Der durfte Lump auf Pump sein.

Die wüste Schlacht hat ausgetobt,
Wir tragen wieder Handschuh' —
Und wer mal einen Alten lobt,
Dem droht nicht gleich der Kantschu.

Im Bratenrock und Angstrohr frumm
Sieht man die Dichter wandeln
Und um die Schulter wiederum
Die edle Leyer bandeln.

Und Blumen blühen bläss am Rain,
Wo diese Dichter wallen . . .
Sie weilen wohl — und lassen fein
Einen Gedanken fallen . . .

Das ist des Friedens Niederkunft,
Ausrottung alles Rüden —
Das ist die neue Dichterzunft
Der weichen, lieben, müden.

O Gott, wie war die Kunst so roh!
Wie war man doch blindwüthig! —
O Gott, sind wir des Friedens froh!
Die Damen lächeln gütig . . .

ERNST VON WOLZOGEN.





FRANZ STUCK

FORELLENWEIHER





Rickelmann's Note

Bernhard Pantok (Mauschen).

Diga

Eine Erinnerung aus der Gemmafestszeit von Carl Busse.

Es war am 21. März. Es war Abend. Ein feiner Sprühregen fiel schon stundenlang, die wenigen Bergemattentanten hielten im Nebel, nur der Lichtschein aus Fenstern und Läden erhellte etwas die engen Straßen.

Sie waren heut belebter als sonst. Denn in einer Stunde sollte es ja losgehen: der ganze Kriegerverein, aus vorne mit Fackeln und Bleien und Trommet die Turner, Mataplan, rotaplan, — jenger die Strögenjungen jetzt schon; hier und da wurde bereits ein Fenster hell, und vier Kerzen begehnten mit dürrigem Licht das Miß des weißbärtigen Kaisers, des Obenbergs-Tag besorgsam.

Bapfenfreid! Und dazu ein Bapfenfreid in einem zu drei Viertel politischen Landstädtchen, in das sich kaum ein Karoufel einmal verirrete oder ein harmloser Bärentführer! Kurrah und noch einmal Kurrah — was für eine Bombe das mer, wie uns Gemmafests das Herz schlägt! Nicht nur, weil wir ausnahmsweise mitwirkten, nicht nur, weil wir uns ein freier Tag wunnte. Sondern weil wir gleichsam offiziell an diesen Tagen begehnt bekommen, daß wir Deutsche hier herrschen.

Es maq Mander den Kopf schütteln, wenn er das sieht. Aber wer's burchgemacht hat, schüttelt den Kopf nicht mehr. Als Schüler haben wir, so gut wir's eben verstanden, auch für unsere Nationalität kämpfen müssen. Und es war eine Erbitterung in den jungen Herzen, daß wir oft die Faust ballten, heimlich heute und offen morgen. Denn die Vöten waren in der Ueberzahl, und der politischen Lehrer gab es auch genug. An drei Tagen des Jahres kam's dann gewöhnlich zum Krampal. Im ersten Heißjahr zu Kaisers Geburtstag; im Herbst zum Seebantag; im Sommer beim gemeinamen Bapfenfest, wenn die Köpfe erhit und die Lehrer fern waren.

Sie alle wunnten, daß so ein kritischer Tag bevorstand. Und als wir zum Bapfenfreid gingen, uns mitzufühlendern, da hatten wir jeder den Stock, den wir offen nicht tragen durften, verstickt im Anzug und wunnten noelens volens marschieren wie preußische Besoldigen.

Mataplan, rotaplan, — wirbelten jetzt wirklich die Trommetn, der die Turner mit Fackeln, die im Regen rauchten, folgten stolz, dann die Blaus und der Kriegsverein, und ihm schlossen sich in Reihen zu drei, vier Mann, Straßenjungen und Dienstmadchen, Lehrlinge und Gemmafesten an. Ueberall flammten Kerzen auf

in den Fenstern, der Kolonialwaarenhändler brante bengalische Streichhölzer ab, ein paar Sextaner tröhnten vor der Thür ihres Hauses fortwährend Kurrah. Wir Turner und Schindner mit hochgeklagtem Kopftragen achteten nicht darauf. Wir warteten. Wir waren hier hinter eine Gruppe unserer politischen Mitschüler gelangt, in der Stefan Michailski das große Wort führte.

Wir warteten ruhig. Boraus? Ob der Sohn ausbleib. Wir warteten, ob nicht die kleine Holzgabel heimlich auftauchte mit den Gummizinsen, und lurr, ein Steinchen in ein erleuchtetes Fenster fuhr. Wir konnten das, und dann war's Zeit, daß die Stöße flogen.

Aber es ging an dem Abend ruhiger her. Stefan Michailski hatte uns bemerkt und grinte mich höhnlich an. Wir wunnten, wir waren Zoffende. Wir hatten als Kinder zusammen gespielt auf dem Holzplatz des Zimmermeisters — auf dem Platz, der zwischen unseren Schuftern lag mit dem glatte geborenen Balken und Stämmen, den schönen Vertikalen und den tausenden von Spänen. Seit zwei Jahren sprachen wir nicht mehr, obwohl wir klaffenlegen waren, sondern wir haßten uns mit aller Gluth, bereit so ein Junge schlägt ih. Der Zug ging vorwärts. Der Rauch der Fackeln ließ uns in die Augen. Dann kamen wir zum Werthplatz. Und dort ward Halt gemacht. Wir standen sichtlich entfernt von den Vorderen. Wir unentdeckt hörten wir die Kommandos, die Fackeln wurden zusammengenommen, wir vernahmen, wie Einer sprach. Und dann das Hoch auf den Kaiser. Die Hüte flogen empor. Da war es.

Stefan Michailski wandte sich. Ich sehe dies höhnliche Lächeln noch. Seine vieredrige Mütze hatte er auf dem Kopfe. Wir blieb das Hoch in der Seele stehen.

„Müße ab!“
„Er lachte.“
„Da!“ — Und mit Einem Schlage slog die Condidoralla herunter.

„Psa krew!“ fluchte er wild, und mit rothem Gesicht sprach er zu.

Es war alles ein Augenblick. Den Käsem verschlang das „Heil Dir im Siegertranz.“ Ich

konnte nicht singen. Aber Stefan Michailski war im Moment losgerissen von mir. Ein paar deutsche Brimner hatten sich hineingemengt. Er ludte mit verhöfener Miene seine Mütze und räunte den Blag. Es waren zu viel der Unieren da. Auf dem Seimwege rief mich ein Brimner an. „Das war eine Ehre für uns.“

„Stroh von Dir,“ sagte er gömmerhaft. „Aber nimm Dich in Acht.“

Und ich fühlte und gottesfürchtig: „Ich hab' keine Angst, Herr Doble.“

Diga Michailiska sah lässig auf einem Balken und band sich den ausgegangenen Schmirchhut fest. Es war Kaiserwetter geworden. Die Späne glänzten in der Sonne. In der Sonne glänzte der Gürtel an Diga's Kleid.

Sie war 15 Jahre und hatte ein Vömergesicht. Es lag etwas Nüchtern im Zug der Stirn und der Nase, nur der Mund lagte nicht ganz dazu. Er war für diese Stirn zu roth und zu voll. Frei und heimlich lag ihr Haar über die Schuftern. „Ich habe sehr weiches Haar,“ sagte sie mit ihrem fremden Accent, „die Adeln fallen heraus, wenn ich es aufrichte.“

Wir hielten gute Kameradschaft. Auch nachdem die Freundschaft mit dem Bruder in die Brüche gegangen war. Auf dem Zimmerplatz trieben wir uns nach Bergensdult herum, hatten uns hinter den Bohlen und Brettern eine verschwiegene Gemächer gebaut und hausten dort lundenlang. Als ich nach der Oberterria verkehrt war und ihr es sehr stolz mittheilte, schlang sie die Arme um meinen Hals, daß ich leicht auf den Boden und gab mir einen Kuß.

„Ich wurde roth.“
„Du!“

„Ja,“ nidte sie mit einem Spitzbubenlächeln, „schmecht sehr gut.“

„So hab sie heut von meinem Fenster aus. Die Feier in der Aula war zu Ende, der schöne freie Tag lag vor mir. Was thun? Sinnuntergeht in die Sonne, mit Diga schaulen? — Der Gedanke an Stefan hielt mich zurück. Ich wunnte, er würde kommen. Ich wunnte, daß er sich würde rächen wollen für geterrt. Und heut dieser Streik? Nein.

Allerdings — der ganze Blag, o wie sonnig der mor! Und die Stämme schon wieder trocken. Diga balancirte auf einer mächtigen Eiche.

Ich hatte unentschlossen mein Gesicht an die Scheibe gelehnt. Da sah sie mich und wunnte. Sie schauente mit beiden Armen so sehr, daß sie das Giebelgewicht verlor. Nur ein kleiner Sprung rettete sie. Lachend deutete sie auf den Stamm und zeigte ihm die Faust. Nun war für ein Stüdchen Vorke in der Richtung nach meinem Fenster.



Das war zu viel. Ohne Hut ging's hinunter: drei Treppenstufen und zum Schluß vier nahm ich in einem Sprunge.

„Ja, Diga?“

„Es ist sehr schönes Wetter,“ antwortete sie und lachte. „Euer Kaiser kann sich freuen. Aber wir wollen schaulen.“
„Nieder die Erde. Wir legen das Brett darüber.“
Sie räumte die Erde, obwohl ich es nicht gern sah. Denn das bogte wiederum nicht zu ihrem Gesicht.

„Nur zu niedrig,“ entgegnete sie dann. „Ich will fliegen.“
„Oho! Und runterpurzeln wie damals.“

Das konnte sie nicht vertragen. Ihre Augen — schwarze umrahmte Augen — funkelten. Daß sie einmal gefallen war, hielt sie für die größte Schande.

Stillschweigend suchte sie ein paar Bäume auf, die nebeneinander lagen, mit einem einzigen starken Stamm darüber. „Hier,“ sagte sie lakonisch.

Ich suchte die Ästchen und holte das Brett. Gemeinsam probierten wir's aus.

„Fertig!“ rief es zu gleicher Zeit: ein Ruck, und judgend stieg sie in die Höhe. Hei, wie wir auf und nieder flogen! Ihre Wangen waren roth. Ihre Augen glühten in ungetümter Freude. Mit beiden Händen hielt sie sich fest. Ihr dunkles Haar schlug schwärz über das erhobte Gesicht. Immer schneller wollte sie schaukeln.

Die Halbsraute geht auf, Diga,“ rief ich hinüber zu ihr. Sie verzand erst gar nicht.

„Dass sie aufgehn,“ sagte sie dann, „o wie sehr, sehr schön ist das!“

Nachher ruhten wir aus. Ich sah's an ihrem Gesicht, daß sie müde war. Ihr Atmen ging leiser. Aber sie hält's im Leben nicht zugeben, daß sie nicht mehr weiter konnte. Sie wollte in jeder Beziehung durchaus gleichen Schritt mit mir halten.

So band sie sich nun die weiße Spigenkraute wieder um, strich ihr Haar zurück, zupfte hier und da an ihrem Kleide und setzte sich dann ruhig auf den Balken, den wir jetzt in stillen Wegen hielten.

Auf dem großen Blase hüpften nur ein paar Späken herum. Am Baum — es standen Hollunderbüsche da — jagte Michaelis's schwarze Kage nach Vögeln. Reizende Wuffanten bliesen an der nächsten Straßenseite ihre alten Melodien.

Wir beiden Kinder aber, der Deutsche und die Polin, saßen da friedlich und fröhlich, und wiegten uns leise im warmen Sonnenschein.

Dann kam durch diesen warmen Sonnenschein ein Weifen. Das Weifen kannte ich; es ging so durch die Bühne.

Wilsjännel zog mein Kopf herum.

Stefan Michaelis! aha!

Und im Nu war ich herunter vom Balken, daß seine andere Säufte mit Diga unanft gegen den Boden stieß.

„Was ist das?“ fragte sie entriübt und hatte jenen zornigen Zug im Antlit, den ich leiden mochte.

Ich wies nach drüben: „Stefan.“

„Aha?“ fragte sie verständnislos.

Ich antwortete nicht und sah dem Jungen entgegen. Er hatte mich bemerkt. Seine Conspiratorra schob er auf's Ohr herüber. So kam er näher. Er ging langsam. Wir rüdten Beide vor einander nicht aus, das wußte er wohl.

Diga hatte den Kopf geschüttelt.

„Warum kommt er her?“ fragte sie. „Ihr sprecht doch nicht.“

„Aber wir werden.“

„Und warum?“

„Weil ich ihm gestern die Mütze vom Kopf schlug.“

„Stampte auf.“ „Sehr schlecht von Dir. Er hat —“

„Nanu, er hat die Mütze anbehalten. Beim Hoch für den Kaiser.“

„Aber es ist doch Euer Kaiser,“ sagte sie. Ihre Augen waren verumbert.

„Eurer auch,“ stieß ich kurz und hart hervor, denn Stefan war jetzt nahe.

Diga blieb stumm. Sie hatte nur mit der rechten Hand in ihr Haar ge-

griffen, eine feine Strähne herumgenommen und biß darauf.

Die Hände in den Hosentaschen, stand ihr Bruder vor mir. Wir sahen uns an.

„Warum hast Du mir die Mütze gestern Abend runtergeschlagen?“

„Das weißt Du!“

„Ohne ihn aus dem Auge zu lassen, zog ich instintiv die Manschetten aus — sie waren neu und stieß zur Feier des Tages.“

„Kumpenbund werd —“ lachte er denn roth vor Wuth, und wie die Tiger hatten wir uns gefecht im nächsten Augenblick. Kein Schimlen dabei, nur ein leuchtendes Ringen. Der Hoch gab uns Kräfte, der Hoch spannte die erschlafften Muskeln immer von Neuem an. Als ob's um Leben und Tod ginge, hatten wir uns ineinander verkrampft. Wir stürzten — was that's? Am Boden ging das Gebalge weiter. Keiner bekam den andern so in den Griff, daß er ihn hätte nach Herzenslust bearbeiten können.

Das Diga an ich so weis es nicht. Ich hör' sie noch schreien. Dann hat mich Stefan beim Halse. Er will mich erwürgen — diese wahnwitzige Furcht besaß mich. Und mit letzter Kraft verließ ich ihm einen Stoß vor die Brust, daß er zurücktaumelt.

In diesem Augenblick spring ich auf. Aber Stefan Michaelis ist ebenso schnell. Wir beiden Beide und fliehen unbeweglich. Und dann — wer hat den andern zuerst gepackt? Ich kann's nicht sagen. Aber es war Zeit, daß die Bana Michaelis's kam. Sie hatte sie geholt.

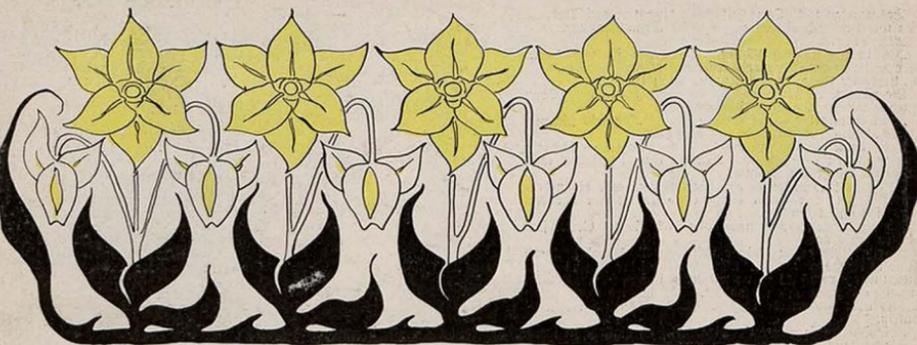
Mit dem Kochlöffel kam sie. Sie muß es zu meiner Beschämung gestehn.

Mit dem Kochlöffel benutzte sie die beiden nationalen Kampf. Links und rechts flachte eine Wadspitze, und auf die Füße, die nicht loslassen wollten, fuhr der Kochlöffel unanft hernieder.



Originalholzschnitt von R. Hoberg (München).

Regentag



Narzisse

Fritz Erlar (München).

Dann führte sie zornern, schimpfend, alle Seltigen anrüttelnd ihren Stefan zurück. Er zeigte mir noch zuletzt die Bühne. Und er war mit einem Fluch schon in der Thür verschwunden, als ich leidend noch immer mit zurückgebogenen Armen und geballten Fäusten dastand in Kämpferstellung.

Diga war zurückgeblieben. Sie sagte kein Wort, sondern sah mich an mit ernsthaften Augen. Dann kam sie dicht heran und klopfte mit der Hand meinen Arm ab. Als ich erregt zurückzuckte, und wachsend im Glauben, sie werde mit dem Andern unter einer Decke: „loß mich!“ hervorrief, antwortete sie einfach: „Serr woll Staub!“ und klopfte weiter.

Serr woll Staub, hatte sie gesagt. Du lieber Himmel, ich sah bald, wie cuppenmäßig das ans-gedeut war. Der ganze neue Anfang hing voll von Kollastaub und Sägespänen, das Sauret war mit solcher Wucht aufgewirren, daß ein paar Knöpfe abgesprungen waren, mein neuer Kragen hatte so viel Falten und Rippe, als hätte ich ihn eine Woche lang germinet in der Weinstockler-gstragen.

Meine liebe Mutter hat an dem Tage den Kopf geschüttelt. Und beim Essen, nach dem Tischgede, sagte sie: „Mein, Vater, der Junge ist unübersehlich!“

Und wenigstens war ich nicht befeigt worden. Das befeigte mich zwei Tage später selbst Diga.

Wenn ich heute zurückschaue, so meine ich fast, es hätte anders kommen können, als es gekommen ist. Es wäre besser gewesen. Stefan Michaelisli und Diga und ich hätten weiterarbeiten brauchen, und Diga und ich hätten weitergehandelt in der hellen Sonne. Denn damals, scheint mir, war die Sonne ganz wunderbar hell.

Es wäre besser gewesen, sag ich, Mindestens für Stefan Michaelisli. Denn er hat hüben mühen. So geht die Geschichte weiter.

Die Feindschaft zwischen Deutschen und polnischen Schülern war durch diesen 21. und 22. März nicht geringer geworden. Von diesen Tagen an galt ich auf der Schule als Führer der Deutschen; Stefan Michaelisli als Führer der Polen. Immer bekannter wurde das Verhältnis. Genieß gab es eine Anzahl Inhabiter, die zu keiner Partei gehörten. Aber sie fielen der Verdächtigung anheim. Und sie taugten in der That an wenigsten.

Wir waren ungewissen Schulanber geworden, hatten uns an das „Sie“ der Lehrer ebenso gewöhnt wie an den Donner und betrachten auch die größten und kleinern Reberien, die vor-tamen, als selbstverständlich. Verstehe einer von uns eine Frage, jo über er unsehbar das hämische Gesicht und das Spötteln der Gegenpartei. Und in den Pausen wurde das Höhnern lauter fortgeführt.

Es war im Juni und die großen Ferien stan-der vor der Thür, als dann das Ereignis ein-trat, das bald die ganze kleine Stadt in zwei Lager spaltete. Es war große Expedition ver-

fündet worden, und kurz vor Beginn der Stunde saßen wir alle, die Finger in den Ohren, auf unseren Plätzen und überlegten noch einmal die Zeiten.

Der Lehrer kam herein. Er rief einen Polen auf. Der verlegte völlig. Das Hüßtern ging von unfer Seite los. Stefan Michaelisli war der Zweite. Ich wachte, gestern hatten sie brühen Geburztag geeiert — Digas Geburztag. Stefan Michaelisli wurde immer trotziger, als er eine Frage nach der anderen versthete. Es war eine Unruhe in der Klasse, daß der Lehrer nicht oft genug mit dem Notizbuch auf's Katheder klopfen konnte.

Und mit einem Male wie auf Kommando ein brauendes Gelächter, das nicht enden wollte. Stefan Michaelisli hatte eine Dummbett geigert. Er ward purpurroth.

„Die haben nicht zu lachen!“ schrie er trotzig durch die Stube.

„Dann müssen Sie nächstes Mal anders antworten!“ sagte der Lehrer.

Und von neuem unter etwas forcirtes Ge-lächter. Ich that freitig mit. Ich sah gerade hinter ihm. Er warbte sich halb und legte sich binn. Er antwortete überhaupt nicht mehr. Nur sah ich, wie er die Feder in seinem Halter in das Loch der Bank steckte und sie jo bog, daß sie mit feinen Klängen abdrack.

Möglich, daß es ihn noch mehr wurmte, als ich mein Bestium zur Zurücktheit des Professors befehrte. Kurz und gut, als die Glocke tonte und die Bücher zupfluppten, lag der Bündstoff nur so aufgebäut.

Die Pause dauerte zehn Minuten. Als sie begann, war es fast keiner ging hinaus. Und in viele Stille rief dann Stefan Michaelisli mit gezungener Zungelst:

„Psa krew, matt hat wieder mal die Streber geseh!“

Er rief's polnisch.

„Und die Dummschöpfe!“ setzte ich deutlich hinzu. Er wandte sich zitternd nach mir um.

„Verdammt Deufschler!“ stuchte er durch die Zähne.

Wasserpolade!“

Und mit einem Male rief er ein Matt aus seinem Schreibtisch, setzte eine neue Feder in seinen Halter, sahete das Matt und schrieb in großen Buchstaben etwas daran.

Dann sprach er auf's Katheder und legte sich den Papierstreifen wie einen Kronreif um die Stirn.

„Da“, schrie er, „seht!“

„Achtung“, riefen ein paar von den hinteren Bänken. In großen Buchstaben stand auf dem Papier:

Vivat Polonia!

Vivat rex Poloniae futurus!

Es ward tobenstill. Man hörte meinen Schritt, als ich aufstand und vorging.

Er erwartete mich. Seine beiden Hände spielten den Papierreifen um die Stirne fest.

„Stefan Michaelisli, nimm das herunter!“

Er lachte.

„Stefan Michaelisli, nimm das herunter!“

„Gredend ein Role machte mir nach, spottend. Die Deutschen züchten. Es wurde ruhig in der Klasse. Zugewunden läutete es. Die Stunde sollte beginnen.“

„Gins — zwei —“

Ich wartete.

„Drei!“ sagte ich. Und mit einem Sprunge hatte ich den Feseln und zerriß ihn.

Er konnte nicht mucken, denn die Thür ging auf. Wir machten, daß wir auf unsere Plätze kamen. Aber er zeigte mir ein Gesicht, daß ich unwillkürlich zusammenzuckte.

In der Stunde, die jetzt folgte, befeigte er sein Schicksal. Es war gerichtliche Grammatik. Neben ihm sah Wazcel Blausch, der Sohn des Kosterhändlers. Ein guter Junge, stets freitlich und gefällig. Er hatte Goldgläser mit Ein halbes Dutzend vielgeld. Und da die Para-graphen bitter langweilig waren, besah er sich.

Stefan Michaelisli bog sich hinüber. Wazcel nidte und schob sie ihm unter der Bank hin.

Die Bilder saup in Sandgröße, hellten alles mögliche vor. Da war die Sittliche Madonna, da war der Christusstoj von Guido Reni, da war unser alter greiser Kaiser, — selbst hier hatte er güntige befeidene Augen.

Stefan Michaelisli hielt dieses Bild lange in der Hand. Und dann mit einer höhnlichen De-regung zu Wazcel Plamski, in Gah und Wuth, spie er es an, das Bild.

Ich glaub, ich habe aufgeschrien. Witten in der Stunde sprang ich auf, und mit dieser Faust habe ich ihm in's Gesicht geschlagen. Ich wachte kaum, was ich that.

Der Lehrer rief meinen Namen, als wäre ich irrthümlich geworden. Krebsstoth sprang er zu, er packte mich vorne an der Brust.

Ich hab ihn abgeschüttelt.

„Sie unüberhörter!“ Seine Stimme verlagte und überdüstet sich.

„Ansoh, und ich bin's nodmal!“

Er fiel mir in den Arm. Ich stog am ganzen Körper.

„Wollen Sie reden!“

„Dieser — Mensch“, stieß ich hervor.

„Neben Sie“, tröstete er.

„Er hat — eben — das hinterliss — bespielen!“

Der Lehrer war ein Pole. Ich sah, daß er todenblaz wurde. Er ging ohne ein Wort auf's Katheder zurück. Ich blieb schwertarmend stehen. Wie ein schwerer Arm war's in der ganzen Klasse.

Und da kam mir etw der Gedanke, daß dies alles weit hinausgehen konnte über den Rahmen gewöhnlicher Schulvorfälle. Das erdrehte mich im Augenblick. Aber es gab kein Rückwärts mehr.

Der Lehrer hatte sich gesammelt. Er trat mit ernster Miene vor die Klasse.

„Stefan Michaelisli!“

Der stand auf. Er hatte bislang kein Wort geredet und mit zusammengepreßten Lippen — ich sah's, weil ich noch immer stand — vor sich hingefarrt.



Sie: „Schlittschuhlaufen sieht Ihnen famos, Herr Baron.“
 Er: „Du gütig meine Gnädige! finden Sie wirklich?“
 Sie: „Gewiß! — Drum sollten Sie's besser lernen!“

Artur Halmi (München).

„Sie haben gehört, was hier behauptet ward.“

„Es ist Lüge!“
Ich wollte aufstehen, aber der Lehrer hielt mich zurück.

„Was haben Sie zu sagen?“
„Ich mag gestuft haben. So kann es gewesen sein.“

„Woher hatten Sie das Bild?“
„Von Plaminski.“

„Plaminski, haben Sie etwas gesehen?“
Der Jungmann zitternd auf.

„Nein, Herr Doktor.“

„Ist jemand in der Klasse, der den Vorfall gleichfalls bemerkte?“
Der Augenblick war entscheidend. Da erhob sich mein Nebenmann.

„Ja!“

„Sontz Einer?“

„Es blieb still. „Dann erzählen Sie!“

Er erzählte alles wie ich. Der Lehrer holte tief Athem.

„Leugnen Sie noch, Michailski?“

„Ich habe gestuft,“ antwortete er. —

„Sich in derselben Stunde erziehen der Direktor. Es war nicht viel zu erschöpfen. Wohl standen sich die Auslagen gegenüber, aber auf der einen Seite waren zwei Zeugen. Es handelte sich nur darum, ob wir uns wirklich geirrt haben könnten.“

Und dazu gab es endlose Verhöre. Die Polen hielten wieder zusammen. Es fragte sich, ob Michailski das Vergehen zu vertrauen war. Und da wurde von beiden Parteien um's Neueste gekämpft. Der Hof stieg. Ein Knüttel nach dem andern flog mir zwischen die Beine. Der Vorfall am 21. März beim Hofvertrich kam zur Sprache. Die Primaner besetzten ihn. In meiner Tasche hatte ich den Zettel, zerstückt zwar und zerrissen, aber er wurde zusammengesetzt: „Viva, Polonia! Vivat rex Poloniae futurus!“

„In den Provinzialschulrath gingen die Verdichte. Die Lehrerkonferenzen nahmen kein Ende. Stunde für Stunde fast wurde einem von uns nach dem andern vor den grünen Tisch citirt.“

Dann kam die Entscheidung. Die Entscheidung vom Provinzialschulrath nach den eingehendsten Asten. Unser alter Direktor schüttelte den Kopf. Er hatte es kommen sehen.

Ernan Michailski wurde zum letzten Mal in's Conferenzzimmer befohlen. Seine Bücher mußte er gleich mitbringen.

Am Gestirb des Direktors sah er, daß sein Spiel verloren war. Und da ward er trotzig.

Er wurde noch einmal gefragt — pro forma. Jeber erwartete die alte Antwort: „Ja habe gestuft.“

„Aber sie erfolgte nicht.“

Mit finsternen trogigen Augen rief er's dem Direktor entgegen: „Ja — ich hab's gethan!“

Das Urtheil war hart: Ausschließung von allen öffentlichen Aemtern.

Und so wenig ich mit irgend einem Vorwurf machen konnte — das hatte ich auch nicht gewollt!

• • •

Es war keine gute Zeit damals. Die ganze Stadt in Aufruhr — hier für, dort gegen mich. Die Deutschen er widerten meinen Gruß freundlich. Die Polen haben mit niemals vergicht.

• In der Schule führten die Meiberien auf. Zwischen den beiden Parteien herrschte Eifersucht. Keiner lachte mehr, wenn einer der Anderen herbeifiel. Es war ein uneraudlicher Zustand. Nur unsere jüdischen Mitschüler vermittelten noch ab und zu einem halben Vertheil.

• Dina war ein paar Mal oben auf dem Holzplatz. Sie ist sich nicht nach oben. Ich ging nicht hinunter. Und dabei waren die Tage schön. Wenn wir lo bis Vormittags auf den Bänken saßen, vor der zerstückelten und bemalten schwarzen Platte, schweiften die Blicke oft genug sehnsüchtig hinaus in die Sonne und in den großen Schulgarten, der ganz in Sonne stand.



Narrenschiff Julius Dier (München).

Die letzten Bäume blühten noch, die Schmetterlinge kamen an's Fenster, ein Finkenpärchen kletterte sich die kleine Kugel aus. Und bangigsten hörten mich wohl auch zu das Lachen der Kinder des Bebelien, die drangen im Sand oder im Grasen spielen.

Und nun war's an einem Mittwochs Nachmittags. Die gute alte Sonne war wieder da. Ich sah sie auf jedem Stamme des Holzplatzes. Und Diga war auch da, im weichen Kleide heute und dem goldenen Ketten.

Es war noch häßlich, nicht hinunterzugehen. Ihr hatte ich ja nichts gesagt. Allerdings — zu Hause modtten sie sie wohl gut bearbeitet haben.

Ich stieg die Treppen hinab. Nicht in Sägen. Wie zufällig trat ich auf den Platz in Zug, Diga.

Sie wandte sich, sah mich. Aber sie gab keine Antwort.

„Ja?“ fragte ich spöttisch.

Sie setzte sich auf einen glatten Balken und schmeckte eifrig darauf.

„Aber nicht will —“ sagte ich achselzuckend.

„Ich wollte schon kommen!“ schaltete, aber Du fällt mir ja doch hinunter.“

Das war zu viel für sie.

Sie sprang auf, roth, zornig, wunderhüßlich. Nicht vor meinem Gesicht suchtelten ihre Fäulchen herum.

„Wie fern ist Dich berichte!“ wie fern!“

„Ich will hundertmal herover. Ihr omeletts Saar, das keine Aube halten konnte, flog mit bei jedem Bufen des feinen Kropfes.“

Ich lachte sie aus. Die Hände in den Hosentaschen lachte ich sie aus, mit der ganzen Leberergiebigkeit des älteren Jungen.

Da bekam dieses Verlangen plötzlich ein ganz neues und freiges Gesicht. Freigte die Arme und sah mich mit ruhigen Augen an.

„Du verachte Dich fern,“ sagte ich ihr nach und betonte das „fern“ noch stärker als sie.

„D phil!“ sagte sie.

Und merkwürdig — wie sie so dastand, mit dem Hämmersgeräusch, das für ihre Brust selbstsam herb und ernst war, mit dem weissen Kleid dazu und dem goldenen Ketten, das halb verdeckt wurde durch das feidige Haar — da hat' ich ein Gefühl, als töunt ich gar nicht anders und müßt sie küßen.

„Diga!“

Die Antwort blieb wieder aus.

„Komm her — wir wollen schauten. Da liegt gerade das Brett. Und vorher vertragen wir uns und Du gibst mir einen Kuß.“

Sie sah mich von oben bis unten an. Und mit welchen Augen! Fast eine halbe Minute lang. Dann drehte sie sich kurz um und ging.

„Ich ihr nach. In ihrem Haare greif ich sie. An ihrem Haar sog ich ihr Haupt in den Nacken.“

„Du mußt, wenn ich will,“ triumphierte ich.

Sie wehrte sich mit Händen und Füßen. Aber ich war härter. Ich küßte sie.

Da hielt sie sich noch einmal mit beiden Armen an mich fest, und wie ich hindern konnte, hatte sie mich mit ihren feinen blauen Fäden geflohen.

Ich hatte sie im ersten Schreck losgelassen, daß sie beinahe gefallen wäre.

Sie sah, wie ich die Lippe vor Schmerz aufeinanderbrachte, wie ich mein Zehntenth gegen die Hände drückte. Ich nahm es ab — es war blutig.

Und Dina Michailski — bleich und mit bligenden Augen — stand noch wie wartend einen Augenblick, und dann ging sie.

Ich hielt sie nicht zurück. Ich dachte nicht daran, sie zu schlagen. Ich dachte nicht daran, zu reuen. Als ob die Lebererödung mich geblüht hätte!

Ich habe nie mehr mit ihr gesprochen.

Zeit her — hier ist die Narbe. Unter dem linken Auge. Ich bin viel geneckt worden damit auf der Universität. Sie nannten das „Rememirichnik.“

• Stefan Michailski ward von seiner Mutter auf ein galizisches Gymnasium geschickt. Was aus ihm geworden, weiß ich nicht.

• Ich weiß nur, daß Diga und ich uns haßten. Oft sah ich noch auf dem Holzplatz, das langirte die Stämme entlang, lag in der Sonne



M. Kleiser (München).

auf den Spänen. Und immer dann am liebsten, wenn ich wußte, sie sah mich.

Dann hab ich auch manch liebes Mal trotzig und herausfordernd ein Lied angestimmt. Es zog dies zu ihr und weiter hinaus, es war hier ein Kampf, und Gesegnete: „Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt. . .“

Und dann lang sie mir wohl ebenjotz tropig das Jeszo Polska herüber — Noch ist Polen nicht verloren!

Aber gehäutelt haben wir uns nie mehr. Und doch, wenn ich heute noch so mandem langen Jahr zurückerdenke, habe ich eine so große Sehnsucht danach . . . nach dem Holzplatz mit den vielen Balken, nach der goldenen Sonne, die damals schien, nach den lauwigen Winden, nach allem Früheren. Und ganz hell soll' ich wieder da sitzen und von hinten dieht' mir Jemand die Augen zu und mit leiserem Vohden sollte Diga mir sagen, daß sie mich „herr gern“ hätte.

Aber ich weiß nicht 'mal, ob der Holzplatz heute noch existirt —



Mit dem Hefelstinnbäck

Saffren und Glösen von einem Verschorienen
Herausgehen von einem Lehenden

1.

Brennende Fuchschwänze

Tertia gaudens

Und als ich beim letzten mich befrug,
Er sprach wie der erste mit sinker Vereinnung:
„Mir selber scheint es ja gut und klug,
Aber — die öffentliche Meinung!“

Lebensböge

Sie stelzen am Herde und röhren die Köpfe
Und kochen das Leben nach bestem Rezept. . .
— Doch mangelt ein Quentchen, da kehrt
sie gedeppt,
Und wissen nicht weiter und hängen die Köpfe!

Die Ganzhellen

Hellköpfe seid ihr, — nur stott geprahlt!
— Was die Meister in eurer Kunde
Dereinst mit dem Fleiß ihres Lebens bezahlt:
Ihr habt es in einer Viertelstunde!

Antipöbel

„Wir trotzen der Masse, dem Pöbelbegehrt!“
Ja, — wenn in euch selbst nur kein
Pöbel wär'!

Halbe — Ganze

(München Radikalen.)

Von Halben sprecht ihr stot,
Wo's noch so hüßig ist,
Ja, ihr seid ganzes Holz;
Aur — daß es grün ist!

Jugenderziehung

Daß das Korn zum Fressen diene,
Muß es unter die Dreschmaschine!

Dito (Vor einem Säugling.)

Da liegt er noch, der Mensch, im
Hoffnungstimpel!
In fünfzehn Jahren — ist er Sempel!

Vor einem Kunstwerk

Hebetall nur die Gestalt von Menschen
erblickt' ich — und die kaunt!
Wohl mir, daß mir ein Stein endlich
die Seele gewährt!

Das Widerwärtigste

Höchst widerlich ist mir ein tugendseicht
Anstandsgelehrten in Scheitel und Frack.
Doch was mir am allerwiderlichsten dünkt,
— Sind Frevolitäten ohne Geschmack!

Der Meßbist der Großstadt

Frevol, wie sittlich — der Teufel mag's holen!
— Am liebsten sind mir die Sittlich-
frevollen!

Erfolgsrichter

Gehst du jugend vor'm Ziel:
„Er war zu subtil!“
Haßt du dich durchgebissen:
„Weld' feines Gewissen!“

Billige Manier

Erst laßt ihr im Keeren
Die Kraft sich verzerren.
Dann: „Wir wußten's ja, Kinder,
Daß nichts dahinter!“

Göttlich!

War einer, der gab den Gänfeschrei
So echt, als ob er natürlich sei.
— Da staunten die Gänschen alle sehr,
Was das für ein göttlicher Künstler wär'!



Ein feiner und höflicher Mann

Charaktersskizze von Alfred af Hedensjerna

Wenn ein feiner und höflicher Mann
eine Mutter hat, die sich für das Gesell-
schaftsleben interessirt, begehrt er niemals
die Unzartheit, während der Saison oder
kurz vorher oder in der Reisezeit zur Welt
zu kommen. Ein feiner und höflicher Mann
wird immer ungefähr um den 15. April her-
um geboren.

Als Junge schläft er in den Nächten
ruhig, schlägt niemals etwas entzwei und
stirbt nicht im Kindesalter, wenn nicht der

Vater eine Verminderung der Ausgaben wünscht, oder die Trauerkleidung der Mutter besonders gut steht!

Ein feiner und höflicher Junge ist immer artig gegen hässliche, arm und schlecht gekleidete Mädchen, und nur die hübschen küsst er im Geheimen. Er wird niemals krank, ausser wenn seine Mutter irgendwo eingeladen ist, wohin sie nicht gehen will.

Ein solcher Junge bittet niemals die zum Besuch kommende Tante, den Mund aufzumachen, um dann laut zu erklären: „Ich kann nicht finden, dass Tante Hilda eine so spitze Zunge hat, wie Papa gestern sagte.“

Und niemals kommt es vor, dass er den jungen Besuchern, wohlhabenden Alltagskärrten mit hellbraunen Handschuhen und kärrten Beinkleidern, zuflüstert: „Hü den Sie sich vor Schwester Marie, Onkel denn Mama sagte neulich, dass sie Onkel schliesslich doch noch „fängt.“

Auch wird er bei dem kleinen feinen Souper seiner Eltern nicht umhergehen und den Gästen erzählen, was geliehen ist.

Die Lehrer haben ihn gern und am Schluss der Quartale erhält er Bücherprämien.

Wenn die Examinatoren ihn beim Abiturientenexamen durchfallen lassen wollen, erhebt sich das ganze Lehrercollegium wie ein Mann, erklärt, dass er der beste Schüler der Klasse sei, und rettet ihn.

Beim Studenten-Commers lärmt er nicht und betrinkt sich nicht in dem Maasse, dass er nach Hause getragen werden muss und am Tage darauf mit Compressen um den Kopf daliegt. Wenn es zu toll herzugehen beginnt, schleicht er sich nach Hause, wird von seinen Lieben mit Freuden begrüsst und hilft seiner alten Tante Patience legen, wofür er dann 200 Kronen zu einer Reise nach Kopenhagen bekommt.

Wenn eine Dame ihm mit dem Schirm in's Auge sticht, nimmt er seinen Hut ab, betrachtet besorgt das Mordwerkzeug und hofft, dass „das reizende Dingelchen keinen Schaden genommen hat.“ Und wenn ein älterer, angesehener Herr ihn mit seinem unter dem Arm getragenen Stock unter die Nase stösst, dann bittet er um Entschuldigung wegen „seiner Ungeschicklichkeit.“

Vor Liese, dem alten Küchenbesen seines Onkels, der alle nur herablassend zunicken, nimmt er höflich den Hut ab und sagt mit einer Verbeugung: „Guten Abend, Fräulein Elise!“ Wenn die Alte stirbt, vermachte sie ihm ihr Sparkassenbuch.

Der Kellnerin im Stadrestaurant brach er nach seiner ersten Rückkehr aus Upsala für ihr ganzes Leben das Herz, denn während die übrigen Herren der Stadt ihr zuriefen: „Ein Küschen im Vorbeigehen, Thildchen!“ oder „Flinke Beine machen, du Faulthier!“ sagte er zu ihr: „Dürfte ich vielleicht um ein Gläschen Grog bitten, Fräulein Lundquist?“

Wenn ein betrunkenen Kerl auf der Strasse ihn ausschimpft, sodass jeder Andere ihm seinen Stock zu kosten geben würde, dann bleibt er stehen, lacht überlegen und sagt: „Ihre Bemerkungen versetzen mich wirklich in Erstaunen!“

Er war der Erste, der Bücherfälschungen „ein bedauerliches Ver-

sehen“ und Diebstahl einen „Eigentums-Irrthum“ nannte.

Seine erste Beförderung erhielt er, weil er einen Grabesag auf den Pudel eines hohen Vorgesetzten schrieb, der von einem Pferdebahnwagen überfahren worden.

Er mahnt niemals einen Schuldner, er achtet nur darauf, dass er einen Wechsel oder Schuldschein in Händen hat, verkauft dann das Papier und weint innige Mitleidstränen mit dem verklagten Schuldner, und bedauert lebhaft, dass er sich genöthigt gesehen hätte, das Schulddocument weiterzugeben.

Er verlobt sich am liebsten mit einem reichen Mädchen und versichert: „Ich glaube wirklich ohne Phaberei sagen zu können, dass kaum einem Menschen das Geld so gleichgültig ist, wie mir; aber es kann für eine feinfühlig Frau bisweilen schwer sein, zu wissen, dass sie Alles vom Manne bekommt. Um dies meiner zukünftigen Gattin in einer feinen Weise zu ersparen, habe ich mich entschlossen, nur eine zu nehmen, die mindestens eine Viertelmillion besitzt.“

Einmal hörte ich ihn eine alte Bettlerin, die ihn auf der Promenade anbettelte, mit den Worten abspesen: „Entschuldigen Sie, liebes Frauchen, aber ich mache prinzipiell auf der Strasse keine Geschäfte!“

Einmal in einer fremden Stadt wurde er von einem scheuegewordenen Droschkenpferde über den Haufen gerannt. Als er wieder zum Bewusstsein kam, lag er im Krankenhaus, und der Arzt stand im Frack

über sein Bett gelehnt. Unser höflicher Freund lächelte verbindlich und murmelte: „Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, dass ich in meiner Ungeschicklichkeit mich beide überfahren lassen, während Sie gerade auf einem schönen Feste sind!“ — Der Doktor sagte, es mache nichts, denn es hätte sich nur um die Taufe eines eifrig Jungen gehandelt. — Da fiel der Kranke sofort ein: „Dürfte ich mir erlauben, Sie zu bitten, unbekannter Weise meine aufrichtigsten Glückwünsche der jungen glücklichen Mutter zu überbringen!“

Eine Wirthschafterin, die ihm 57 Flaschen Champagner ausgetrunken hatte, entliess er mit folgender Erklärung: „Meine Frau und ich glauben, dass Ihre Diät auf die Dauer nicht mit unsern Haushaltungsprinzipien harmonirt, weshalb wir uns genöthigt sehen, Sie zu bitten, ein anderes Feld für Bethätigung Ihrer Talente zu suchen, an denen wir niemals gezweifelt haben.“

Da er auch ein grosser Aesthetiker war, bat ihn sein Freund, der Zeitungsredakteur, einmal, als er sehr viel zu thun hatte, an seiner Stelle in's Theater zu gehen und darüber einige Zeilen zu schreiben. Das that er in folgender Weise:

„Im Stadtheater wurde heute Abend „Regina von Emmeritz“ aufgeführt. Wir können nicht umhin, der Theaterdirection unsere Anerkennung auszusprechen für diese schöne Ausgrabung. Keine Zwischenaktmusik störte den Eindruck des ergreifenden Dramas, und die farblose Ausstattung zog die Aufmerksamkeit nicht von den interessanten Typen ab. Herrn Franzels anmuthige Buckelging gab der Heldengestalt Gustav Adolfs einen neuen und piquanten Zug, der im höchsten Grade interessirte. Die Darstellung dieser Rolle war auch im Uebrigen ausgezeichnet und besonders machte sich die starke, sonore Stimme sehr gut. In dieser Beziehung nehmen wir die Gelegenheit wahr, auch dem pflichtgetreuen und zuverlässigen Souffleur unser Lob auszusprechen, der in anerkennenswerther Weise bei allen Rollen zu hören war. Von Frau Perlemors Wiedergabe der schwierigen Rolle der Regina wollen wir nur sagen, dass, was wir vielleicht an jugendlichem Eindruck gewonnen hätten, wenn wir in der Lage gewesen wären, um dreissig Jahre früher Frau Perlemors Verkörperung dieser Rolle zu geniessen, nun mehr als ersetzt wurde durch die reife und selbstbewusste Anmuth, mit der sie die Aufgabe löste. Alle übrigen füllten ihren Platz so gut, ja so ausgezeichnet aus, dass eine Aufzählung einiger von ihnen leicht eine Ungerechtigkeit gegen die andern sein könnte. Hierzu kommt, dass die Billette den vielen, die nach dem Theater in den Restaurationen zu essen pflegen, eigentlich nichts gekostet haben, denn in Folge der Länge der Zwischenakte waren alle Wirthshäuser bereits geschlossen, als die Vorstellung zu Ende war, sodass man die Ausgabe für das Abendbrod ersparte.“

Einem Grafen in Sörmland, der an ihn schrieb und ihn fragte, ob es wahr wäre, dass ein bei dem Grafen



S. de Solomko (St. Petersburg).

Jongleuse

angestelltes Fräulein ein paar Zwillinge zur Welt gebracht hätte, antwortete er: „Es ist möglich, dass ihr warmes Herz, sowie die höchsten und edelsten Gefühle des Weibes die betreffende junge Dame dahin gebracht haben, sich anders auszunehmen, als gewöhnlich. Ja, es ist denkbar, dass sie etwas vorzeitig von den zärtlichen Impulsen des Muttergefühls durchbebt ist; aber in jedem Fall wage ich zu behaupten, Herr Graf, dass ihre Seele ungetrübt ist und dass das delicate Factum, von dem der Herr Graf geschrieben haben, schwerlich einen Einfluss ausüben kann auf die pünktliche Leistung der ihr vom Herrn Grafen gnädigst anvertrauten Meierin!“

Vor einiger Zeit bekam er bei einem Souper einen heftigen Blutsturz. Als er wieder zum Bewusstsein kam und die Augen aufschlug, waren seine ersten Worte: „Ach, der schöne Teppich, Frau Petterson! Verzeihen Sie doch nur! Ich bin mein Leben lang ihr Schuldner!“

Den Aussprüchen der Ärzte nach müsste unser feiner und höflicher Mann eigentlich schon vor mehreren Monaten gestorben sein. Aber er selbst behauptet, dass er aus Höflichkeit damit warten müsse, bis ein alter Onkel seine Augen für immer schliesse, da er es küsserst unhöflich fände, wenn er allein die Damen der Familie nöthigen würde, nur um seinetwillen sich die Kosten und Unbequemlichkeiten der Beschaffung neuer Trauerkleider zu machen, während sie sich nun gerade zum Frühling andere Kleider angeschafft hätten.

Wenn dann Onkel und Neffe gleichzeitig zur Thüre des Himmelreichs kommen und St. Peter sie mit einladender Gebärde öffnet, wird — darauf möchte ich wetten — unser feiner und höflicher Mann anmuthig zur Seite treten, sich verneigen und sagen: „Nach Ihnen, lieber Onkel!“

(Deutsch von

E. Brausewetter.)



Berliner Momentbild: „Auf zum Ballsalon!“

Rudolf Wülke (München).



Josef Danberger (München).

Hilf, heiliger Sanfte Florian!

Einer roten Straußenfeder
Sagt' ich eben Guten Abend;
Seil'ger Florian, da dach' ich
Dein und Deiner roten Fahne.

Dach' auch Deines Wasserfubels
Und der großen roten Flamme,
Die Du löschst mit kaltem Strahle,
Und ich bereite bedächt'ig:

Lösche, lösche Floriane
Diese rothe Straußenfeder,
Denn sie brennt mir schon im Herzen,
Und das gib ein Schadenfeuer!

Otto Julius Bierbaum.



Gerechtigkeit muss sein

Im Königreich Michelen wurde kürzlich ein Radfahrer, weil er Nachts seine Maschine nicht vorschriftsmässig beleuchtet hatte, gestraft, obwohl er das Vehikel sorgsam an der Hand führte. Er appellirte an eine höhere Instanz, welche das Urtheil der Polizei bestätigte. Das Gericht führte aus, die bezügliche Bestimmung laute: „Velocipede sind bei Eintretender Dunkelheit mit hellleuchtenden Laternen zu versehen.“ Da nun der § 1 des nichelischen Strafgesetzbuches bestimmt, dass jeder Michelenser so oft als irgend thunlich gestraft werden muss, so hat das betreffende Polizeiamt nach Ansicht jener höheren Instanz nur seine Pflicht und Schuldigkeit gethan.

Angespornt durch diese Anerkennung, kam nun der Wachtmeister der Schutzmannschaft Schnurrbost in Obernichelsdorf auf folgende geniale Idee:

Er hielt in der Nacht vom 30. zum 31. Oktober bei sämtlichen notorischen Radfahrern in Obernichelsdorf eine Razzia ab, indem er sie Alle aus dem Schlafe schellte und ihre Fahrräder vorweisen liess. Und siehe da, es ergab sich das überraschende Resultat, dass nicht ein einziges mit brennender Laterne versehen war. Bloss diejenigen Radfahrer, die sich noch auf der Strasse befanden, kamen ungestraft davon; im Ubrigen konnte das erfreuliche Ergebnis von 35,749 Strafmandaten, à 4 Mk. 50 Pf., als Frucht des Fleisses von nur einer Nacht verzeichnet werden. Wachtmeister Schnurrbost erhielt eine Belobung. Die Radfahrer in Obernichelsdorf liessen seitdem ihre Velocipedlaternen die Nacht

über erleuchtet, was eine bedeutende Hausse in Brennöl zur Folge hatte. Das Obergericht bestätigte die Strafen der Polizei.

Schnurrbost aber stürzte sich von nun ab mit brennendem Eifer auf das Studium der Verfügungen über den Radfahrerverkehr. Pötzlich leuchtete sein Gesicht in heller Freude: § 7 der Verfügungen lautete:

„In belebten Strassen hat sich jeder Radfahrer durch Glockenzeichen bemerkbar zu machen!“

Schnurrbost nahm das Adressbuch und eine Liste der Radfahrer zur Hand und ging dann an's Werk. Zuerst besuchte er den Radfahrer Schneidermeister Eisbein in der Strasse „unter den Buchen“. Er traf den Mann an der Nähmaschine, beschäftigt, ein Galabekleid für einen kgl. Regierungsassessor zu bauen.

„Warum geben Sie kein Glockenzeichen? Warum machen Sie sich nicht bemerkbar?“

Eisbein fuhr sich an die Stirn — war der Mann irrsinnig?

„Sind Sie nicht Radfahrer?“

„Jawohl!“ sagte Eisbein stolz, „Radfahrer No. 15,726, Inhaber des Amateur-Rekords über 25 Meter und Clubmeisterfahrer des Velocipedistenvereins „Wadenlust“.“

„Ist das nicht eine sehr belebte Strasse, in der wir uns befinden?“

„Sehr! Sehr, Herr Wachtmeister! Täglicher Verkehr 8—9000 Fuhrwerke!“

„Warum läuten Sie dann nicht?“

Eisbein fuhr sich wieder an die Stirn.

Er wurde aufgeschrieben und sein Strafmandat erhielt eine hübsche Komplikation wegen idealen Zusammenhangs mit Beamtenbeleidigung.

Die Radfahrerin Amalie Liebreich traf Schnurrbost im Wochenbett. Sie hatte eben ihr Neugeborenes an der Brust liegen:

„Warum klingeln Sie nicht?“ fragte das Auge des Gesetzes streng.

„Weil ich gerade nichts brauche,“ sagte die Dame.

Ihr Strafmandat wurde mit einem Zusatz wegen Verhöhnung einer Amtsperson bereichert. Und so ging es fort.

Die Razzia, welche Schnurrbost in strengem Gerechtigkeitsgefühl nur auf die belebten Strassen ausgedehnt hatte, ergab immerhin ein Erträgniss von 7500 Strafmandaten. Die meisten waren mit Beamtenbeleidigung, Körperverletzung u. s. w. complirirt.

Schnurrbost avancirte zum Polizeilieutenant.

Aber die erzielten Erfolge liessen ihn nicht ruhen. Er nahm die Bestimmungen über den Radfahrerverkehr wieder zur Hand und fand, dass gewisse Strassen den Radfahrern überhaupt verboten seien. Und er griff die Kerle auf in den verbotenen Strassen, alle, Alle. In der Wohnung, auf der Strasse, zu Fuss, im Wagen, hoch zu Ross und in der Pferdebahn. Und obwohl die Unglücklichen ihre Räder Tag und Nacht beleuchtet hatten und selbsthätige elektrische Klingeln an ihren Rädern ununterbrochen den fürchterlichsten Lärm machten, wurden die Radfahrer in den verbotenen Strassen auf neue disciplinirt. Das Erträgniss ergab immerhin etwa 3500 Strafmandate. Das Obergericht bestätigte die Strafen. Schnurrbost erhielt die Verdienstmedaille des gelben Falkenordens.

Eine wahre Panik brach unter den Radfahrern aus. Sie folgten die Vorschriften mit der peinlichsten Genauigkeit, sie studirten in allen freien Stunden die einschlägigen Bestimmungen, sie machten sich selbst die Sache so schwer als möglich. Umsonst!

Dem Herrn Polizeilieutenant Schnurrbost waren sie nicht gewachsen.

Eines Tages, als er wieder in den Verordnungen blätterte, erhellte sich freudig sein Blick als er des Paragraphen ansichtig wurde:

„Die Velocipedisten haben auf der rechten Seite der Strasse zu fahren und andern Vehikeln links vorzufahren.“

Eine Viertelstunde später war er schon bei dem nächstgelegenen Radfahrer. Dieser sass eben in seiner Wohnung im Bade.

„Warum sind Sie nicht auf der Strasse, warum fahren Sie nicht rechts, warum fahren Sie nicht links vor?“

Man kann sich denken: Es gab wieder etliche 30,000 Strafmandate wegen Nichteinhaltung der Fahrsvorschriften. Und dieses Mal wurden nicht nur Jene getroffen, die, feige zu Hause sitzend, den Fussgänger der einschlägigen Strafbestimmungen zu entgehen glaubten. Auch alle auf der Strasse befindlichen Radfahrer wurden belangt. Jeder wurde von den Schutzleuten angeschrien:

„Warum fahren Sie nicht links vor — da vorn ist ein Wagen! Wollen Sie augenblicklich vorfahren!“

„Aber es pressirt mir nicht.“

„Widerstand gegen die Staatsgewalt!“

Und in wahn sinniger Hast jagten die Radfahrer von Obernichelsdorf durch die Strassen, durch Dick und Dönn, über Jung und Alt, immer rechts-fahrend und links Allem vorfahrend, was sich vor ihnen zeigte. Die Straf-



mandate wuchsen ins Riesenhafte, denn Jeder, der zuerst schon wegen Nichtrechtsfahrens und dann Nichtlinksvorfahren gestraft worden war, fiel schliesslich noch wegen Schnelfahren herein. Eine tolle Hetzjagd begann auf den Strassen, Kinder jammernten, Mütter irren, Thiere wimmerten unter zertrümmerten Fahrrädern, die freiwillige Rettungsgesellschaft musste sich verdrängen. Der etwas corpulente Radfahrer Bimmelmann wurde, als er in unbegrenztem Gehorsam gegen die Vorschriften der Stadtbahn vorfahren wollte, vom Schläge gerührt und blieb tod als Opfer der Verordnungen auf dem Platze.

Schnurrborst wurde zum vorerfindenden Rath der Sicherheitsbehörde ernannt. Als ihm sein Chef die mittheilte, fügte er bei: „Nun werden Sie wohl nichts Neues mehr finden, lieber Schnurrborst, wenigstens keine Steigerung.“

„Ich finde sie,“ sagte Schnurrborst, stolz und bescheiden zugleich. — Und er fand sie.

In einer belebten Strasse von Obermichelsdorf hatte der Fabrikant Kugelmeier eine Velocipedfabrik. Dieser Mann wurde am Tage nach der Beförderung unseres strebsamen Polizisten aus dem Bette geholt: „Zeigen Sie mir Ihr Velociped!“ sagte Schnurrborst streng.

Kugelmeier, Unheil ahnend, gehorchte. Da standen in langen Sälen endlose Reihen von Maschinen still nebeneinander.

„Wieviel Räder haben Sie da auf Lager?“

„Rund sechstausend.“

„Sind Sie der Besitzer aller dieser Räder?“

„Gewiss! Ich habe keinen Pfennig Schulden.“

„Sind Sie Radfahrer?“

„Natürlich!“

„Welche Nummer haben Sie?“

„33,333.“

„Kennen Sie die Bestimmung nicht, dass jeder Radfahrer seine Maschine vorn an der Lenkstange und hinten an der Gabel mit seiner Nummer zu versehen hat? Hier fehlt also 12000 mal die Nummer 33,333!“

„Ich —“

„Schweigen Sie! Ferner sind die Maschinen nicht beleuchtet!“

„Aber —“

„Schweigen Sie! Ferner klingeln Sie nicht!“

„Jedoch —“

„Maul halten! Ferner wurden Sie in einer den Radfahrern verbotenen Strasse betroffen mit ihrem Rad — in 6000 Fällen.“

„Oh! —“

„Wollen Sie schweigen! Ferner fahren Sie nicht rechts auf der Strasse —“

„A — ah!“

„Ferner fahren Sie nicht links vor!“

„U — uh!“

„Haben Sie Ihre Legitimationskarte bei sich?“

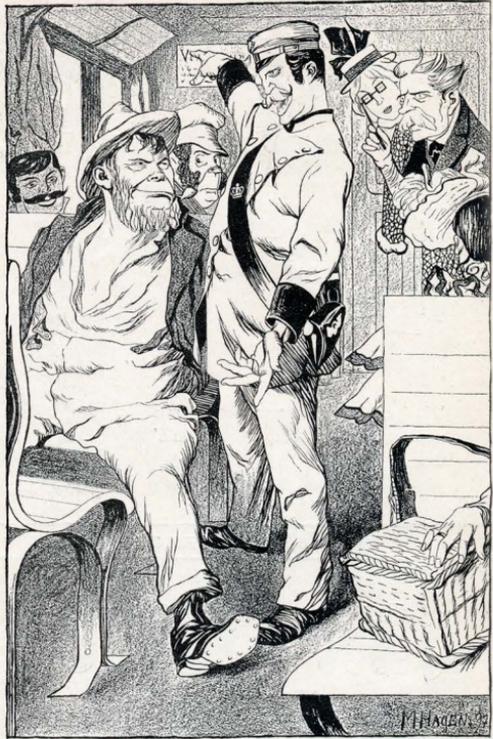
„Aber Sie haben mich ja direkt aus dem Bette geholt, ich bin im Schlafrock —“

„Gleichviel. Dies letztere Vergehen gegen unsere Polizeiverordnungen soll Ihnen auch nur ein mal angerechnet werden. Jedes Andere natürlich je 6000 mal!“

Und so geschah es. Kugelmeier erhielt die Kleinigkeit von 42,001 Polizeistrafen wegen Nichteinhaltung der Vorschriften für die Radfahrer. Das Obergericht verwarf seine Berufung. Kugelmeier wurde verrückt.

Schnurrborst wurde Justizminister.

KI-KI-KI.



M. Hagen (München).

Conducteur: „Sie — sahen Sie nicht die Verordnung im Wagen? Sie dürfen hier nicht auf den Boden spucken!“

Passagier: „Das thut ich ja auch nicht.“

Conducteur: „Aber ich hab' doch eben gesehen, wie sie auf den Boden spuckten.“

Passagier: „Unfinn! Ich spucke nur auf die Verordnung.“

Werth der Medizin

Patient: „Aber Herr Doktor, davon hab' ich ja nie etwas gemußt, daß ich'n Herzfehler hab'!“

Arzt: „Seh'n Sie, wie gut es ist, daß Sie sich rechtzeitig an einen Arzt gewandt haben? Sie hätten womöglich immer lustig weitergelebt und wären 'n alter Mann geworden, ohne auch nur zu ahnen, was Ihnen eigentlich fehlt!“

Unzweifelhaft

In der Nacht ist ein Baby angekommen und hat durch sein Schreien die Geschwister geweckt. Am andern Morgen fragt eins von ihnen die Mutter: „Mama, bist Du auch aufgewacht, als das Baby kam?“

Uebersetzung

Solamen miseris socios habuisse malorum.

„Es ist ein elender Trost, daß auch die Sozias Mälheur haben.“

∞

Der verständnißvolle Wirth

Herr Levy (auf einen Teller mit rohem Schinken zeigend): „Herr Johannsen, Se haben da so ä wunder schönes Fleisch auf'm Teller; aber ich weiß nich, was es is und ob ich davon darf essen.“

Herr Johannsen: „Das ist Vorsten-lads, Herr Levy.“

Herr Levy: „Herr Johannsen, Se find'n gartzföhler, Se find'n feinsinniger Mann: Kachs darf ich essen.“

Mißverstanden

Lehrer: (Sachse, vortragend):

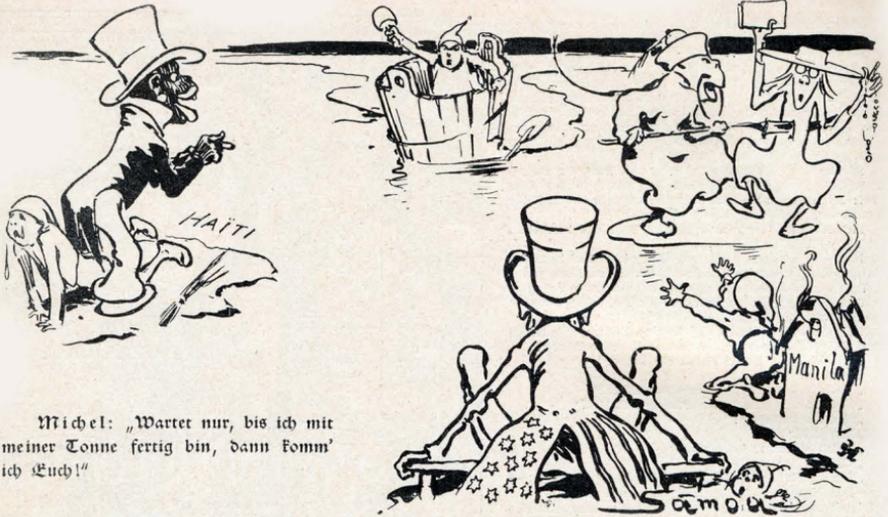
„Noch scheint der liebe Mond so helle, Wie er durch Adams Bäume schien! Wiederhole das einmal, Emil!“

Der kleine Emil: „Noch scheint der liebe Mond so helle, Wie er durch Adams Beine schien.“

∞

Neue Version

Die kleine Gretle die Geschichte von Isaaks Heirath nachzählend: Und Rebekka nahm eilends den Krug von der Schulter und sprach zu Eliser: „Trinke, Herr, ich will die andern Kamele auch tränken.“



Michel: „Wartet nur, bis ich mit meiner Tonne fertig bin, dann komm' ich Euch!“

== Weihnachts-Anzeiger ==

Ball-Seide

75 Pfg.

lewie schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide n. 75 Pfg. bis 117. 18.65 p. Met. — in ten modernsten Geweben, Farben und Zeichn. An Private posto- und freierfrei in's Haus!

Selden-Damaste n. Mk. 1.35—18.65 | Ball-Seide n. 75 Pfg.—18.65
 Selden-Bastkleider-Bez. 13.80—68.50 | Selden-Grenadines . Mk. 1.35—11.65
 Selden-Foulards betrucht n. 95 Pfg.— 5.85 | Selden-Bengalines . „ 1.95—9.80
 per Meter. Seiden-Armées, Monopols, Crisalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, getreite und farirtete Seide, seidene Steppbeden- und Fahnenstoffe etc. etc. — Waizer und Katalog umgehend. — Doppeltet Eticpacte nach der Schweiz.

bis **Mk. 13.65** p. Meter — ab meinen eigenen Fabriken — **G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich** (K. & K. Notlieferant).

Mit Nr. 52 schließt das vierte Quartal der „Jugend“ 1897; wir bitten die geehrten Abonnenten, das erste Quartal 1898 recht bald bestellen zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt. Preis der einfachen Ausgabe bei allen Buchhandlungen, Colportagegeschäften, Zeitungsfilialen und Postanstalten: pro Quartal (13 Nummern) **Mk. 5.—** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband **Mk. 4.50**).

Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal **Mk. 7.50** (bei direkter Zusendung unter Kreuzband incl. sorgfältigster Verpackung **Mk. 11.—**).

Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt in Anbetracht der besonderen Verpackung am besten durch die Buchhandlungen oder direkt durch den unterzeichneten Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

München/Leipzig, Dezember 1897.

G. Hirth's Kunstverlag.

Vielseitigen Wünschen und Anregungen Folge leistend, haben wir uns entschlossen, vom 1. Januar 1898 ab eine

LIEBHABER-AUSGABE DER „JUGEND“

zu veranstalten. Diese Ausgabe wird nur nach Massgabe der einlaufenden Bestellungen in einer bestimmten Auflage, mit ganz besonderer Sorgfalt auf feinstes Kunstdruck-Papier gedruckt, und im Abonnement vierteljährig zum Preise von **Mk. 7.50** abgegeben, Porto und Verpackung bei direkter Zusendung **Mk. 3.50** pro Vierteljahr. Einzelne Nummern **75 Pf.** — Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen, sowie bei Unterzeichneten entgegen genommen.

München

G. HIRTH'S Verlag.

— Weihnachts-Anzeiger —

= Zweite Auflage. =

KULTURGESCHICHTLICHES BILDERBUCH

aus drei Jahrhunderten von Georg Hirth

Französische Ausgabe:

„Les grands Illustrateurs

du 16, 17 et 18 siècle.“

Folio. Preis à Lieferung Mk. 2.40, à Band compl. brosch.
Mk. 30.—, geb. Mk. 35.—. (Liebhaber-Ausgabe [einseitig
bedruckt, in losen Blättern] à Lieferung Mk. 5.—)

Monatlich erscheint eine Lieferung.

Hirth's Kulturgeschichtliches Bilderbuch umfasst im Ganzen sechs Bände (72 Lieferungen), es sind darin gegen 360 darstellende Künstler vertreten und haben über 3500 interessante Blätter eine technisch vollendete Wiedergabe gefunden, die Publikation bildet eine in ihrer Art einzige Kunstsammlung — ein Kupferstickkabinett für den Hausgebrauch.

Um den Besitzern der ersten Bände der früheren Auflage dieses Werkes das Abonnement auf die Fortsetzung zu ermöglichen, wird die Drucklegung der zweiten Auflage in derselben Weise und Ausstattung erfolgen, wie bei der ersten Auflage.

G. Hirth's Verlag in München und Leipzig.

Gedächtnis

Das „Journal de Genève“ (Genf), schreibt in Nr. 226 vom 25. Sept. 1897: „Gedächtnislehre von Chr. L. Poehlmann, München. Dies ist ein geistvolles, in mehrere Lectionen eingetheiltes Lehrbuch, für die Entwicklung des Gedächtnisses. Einer seiner Hauptzwecke ist, alle Quellen der Auffassung, also Gehör, Geruch, Gefühl ebenso zur Einprägung von Sachen oder Gedanken in unserem Geiste zu verwerten, wie das Gesicht, so dass letzteres von Ueberanstrengung verschont bleibt. Seine Methode besteht in der gänzlichen Vermeidung von Zerstreuung, im Concentriren der Aufmerksamkeit durch praktische Anleitungen und in der Stärkung der Fähigkeit des Erinnerns durch verschiedene und allmählich sich steigende Übungen. Er verlegt sich auch viel auf die Schärfung der Beobachtung, des Vergleichens, der Urteilskraft und hat eine wahrhafte Hirngymnastik geschaffen, welche mit der mechanischen Einprägerei nichts gemein hat.“

Prospect mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrecensionen gratis und franko durch

L. Poehlmann, Finkenstrasse 2. München A. 60.

Lungenleiden

Dr. med. Hommel's Haematogen

Mk. 3.—, in Oesterreich-Ungarn R. 2.— 8. W. Depots in den Apotheken.
Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko

Humor des Auslandes

Frau K.: „Oh, Adolar, erinnere dich Dich noch an den Abend, wo Du um meine Hand anhieltst? Grinnelst Du Dich, wie ich dahind mit gekümmert Haupt und bergebts nach Worten ludte.“

Herr K.: „Oh ich daran denke! Es war ja das letzte Mal, daß ich Dich so sah.“
(Yonkers Statesman.)

Dichter (einem Freunde das neueste Produkt seiner Muse vorlesend):

O feile Menschenbrut — warum seid
Heuchler ihr?

Warum verschleissst ihr in der Brust
das, was ihr denkt?

Sprecht ohne, frei heraus —
Freund (ihn unterbrechend):

„Na, wenn Sie's durchaus wollen,
dass ich offen bin — ich sitze schon die ganze Zeit wie auf heissen Kohlen, denn in einer halben Stunde muss ich auf dem Bahnhof sein, um mit meiner Schwiegermama nach Yonkers zu fahren.“ (Pack.)

Das allgemeine Urtheil

Naumann's Fahrräder & Nähmaschinen

lautet gleich =
mässig:



FABRIK ERSTEN RANGES

Diesem Urtheile verdankt
die Fabrik ihre Erfolge.

SEIDL & NAUMANN DRESDEN.

Herr Dr. med. Egenolf in Kelkheim a/Taunus schreibt: „Von Dr. Hommel's Haematogen kann ich nur Gutes berichten. Bei beginnender Lunge tuberkulose, wo der Appetit völlig darniederlag und ich schon viele Stomachica erfolglos gebraucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. Ausgezeichnete Resultate sah ich bei Kindern, bei denen in Folge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war.“

Herr Dr. med. Huber in Rosenheim: „Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem Lungenschwindsüchtigen durch Hebung des Appetits bedeutende Besserung des Allgemeinzustandes erzielt.“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81393). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackslos: Glycerin 20,0, Vin. malak 10,0. Preis per Flasche (250 gr)

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, Hanau a/M.

== Weihnachts-Anzeiger ==

Humor des Auslandes

Am Hospital tödlich ein Kranter:
 „O Gott, ob Gott!“ Eine idische
 Schwester nähert sich hilfsbereit keinem
 Bette: „Was wollen Sie vom lieben
 Gott? Ich bin keine Tochter.“
 Der Kranke: „Ach, wie gerne
 müßte ich kein Schwiegerohn sein!“
 (Tribuna)

A: „Ich kam vor 20 Jahren nach
 London mit einer halben Krone in
 der Tasche.“

B: „Das ist gar nichts. Als ich
 nach London kam, hatte ich keinen
 halben Pfennig.“

A: „Was Sie sagen!“

B: „Allerdings! Ich bin nämlich
 hier geboren.“ (Pick-me-up)

Anwalt: „Nach dem, was Sie
 mir jetzt erzählt haben, muß Ihr
 Gutte ein Unmuth sein.“

Antiquariatsbesitzer: „Mein
 Herr, das verbiete ich mir. — Ich bin
 berechneten um mich zu werden, aber
 nicht um meinen Mann beleidigen
 zu lassen!“ (Modera Society)

Zur Beachtung!

Nr. 52 der Jugend erscheint als

Weihnachts-Nummer

und Nr. 1 des neuen Jahrganges
 als **Sylvester-Nummer.**

Beide Nummern gelangen mit
 Rücksicht auf das Zusammen-
 treffen mehrerer Festtage einige
 Tage früher zur Ausgabe.
 Im Laufe des kommenden
 Fasching wird wieder eine tolle

Faschings-Nummer

ausgegeben.

Bestellungen auf diese drei
 Nummern, welche ganz beson-
 ders reichhaltig ausgestattet
 werden, bitten wir schon jetzt
 ertheilen zu wollen.

München G. HIRTH's Verlag.

DOPPEL-FERNROHRE

mit erhöhter Plastik D. R.-P. 76 735 u. 72 086.



FELDSTECHER von compendioser Form, grossem,
 durchaus achromatischem Gesichts-
 feld und gesteigertem Plastik der Bilder:
 Vergrösserungen: 4 fach 6 fach 8 fach

FELDSTECHER von besonders grosser **Lichtstärke**, aber auch etwas
 vermehrtem Gewicht:
 Vergrösserungen: 8 fach 7 1/2 fach 10 fach 12 fach

RELIEF-FERNROHRE, berechnet für besonders starken stereo-
 skopischen Effekt (Plastik) und Mög-
 lichkeit des Beobachtens aus gedeckter Stellung (hinter Mauern,
 Erdwällen, Bäumen u. dergl.)



Obige Preise verstehen sich per Stück netto, gegen Bar, incl. festem Bindleder-Etui.
Winkel zur Auswahl enthält unser ausführliches Preisverzeichnis über welches gratis und franco abzugeben wird. — Lieferung durch jede gute Handlung in optischen Artikeln oder direkt durch:

CARL ZEISS, Optische Werkstätte, JENA.
 Berlin, Dorotheenstr. 29, II. London, 29 Margaret-Street, Regent-Street W.

Geheimniss
 der Unwiderrlichkeit im Damen-Verkehr.
 Unterweisung in den feineren Künsten der Liebes-Strategie, mit selteneren Geistesübungen und originellen Anknüpfungs-Phrasen. — 1/2 1.30, als Brief 1/2 1.10. A. E. Schlöfner's Verlag, Leipzig.

Lithio-Piperazin
 ♦ ♦ ♦
Lithion-Salze
 gegen Gicht, Harngrües, Nierenleiden u. s. w.
 Dr. L. C. Marquart, Beuel a. Rh.

Künstlerpinsel „Zierlein“.

„ZIERLEIN“
 Elastisch wie Borstpinsel, zart wie Haarpinsel. **Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.**
 Füllt nie vom Stiele in ges. gesch. Verpackung D. R. G. M. No. 88844. Garantie für jeden Pinsel.
 Vorige, u. ehrenvolle Beurteilungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragendsten Akademie-Professoren und Kunstmaler. Prospekt gratis.
 Zu haben in allen Mal-Utenilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerwecke.

Frieda Schanz
Die Alte.
 Illustriert v. W. Werner. Mk. 1.—, geb. Mk. 2.50. Berlin W., Kirchbachstrasse 3. Rich. Eckstein Nachf.
 Talentevoller Maler finden Beschäftigung. W. Lange's Kunstvig. Berlin, Kürfürstenstr. 44.

Weibliche und männliche Aktstudien
 nach dem Leben
 Landschaftsstudien, Tierstudien u. Grösste Koll. der Welt. Brillante Profectionierung 100 Mignons und 9 Cabinets Mk. 5.— Katalog gegen 10 Pf. Marke
Kunstverlag „Monachia“
 München II (Postfach)

Zu beziehen durch alle **Wien-Gross-Handlungen**
Kupferberg Gold
 Chr. Ad. Kupferberg & Co. Mainz
 Grosshandlung für Messing- und Bronzearbeiten.
 Bonifatienstr.

Jnt. Patent- und Techn. Bureau
Franz Bartels
 Berlin S. W. 47, Yorkstrasse 191.
Besorgung und Verwertung von Patenten in allen Ländern
 Das mit zur Verwertung der pat. Erfindungen gezahlte Vertreter-Honorar gebe zurück, wenn ich die pat. Erfindung nicht verwerten kann.

Versand der Fürstl. Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
Salzbrunner
 Jurbacher-Kriebell
 Seit 1601 medicinisch bekannt.
Oberbrunnen
 Arztlich empfohlen bei Erkrankungen der Athmungsorgane, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten, bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht u. Diabetes.
 Nachfragen in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.
 G. HIRTH'S VERLAG

Die in Nummer 42 auf Seite 714 abgebildete
Böcklin-Medaille
 wurde im Auftrage des Herausgebers der „Jugend“ geprägt und zwar nach dem Modelle, welches der Münchner Bildhauer Hugo Kaufmann, in eigens von Böcklin gewährten Sitzungen, diesen Sommer in Florenz geschaffen hat. — Die Medaille kostet in Bronze Mk. 20.—, in Silber Mk. 40.—, und ist sowohl direkt vom Verlag der „Jugend“ wie durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.
 München
G. Hirth's Kunstverlag.

— Weihnachts-Anzeiger —

Geschenkerwerke
von hohem litterarischem Wert!

FAUSTULUS

Roman von
Friedrich Spielhagen
Preis brosch. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.—

MEIN WELTBLEBEN

oder
Wie es dem Waldbauernbuben bei den Stadtleuten erging.
Mit dem Bildnis des Verfassers von
Peter Rossgger
Preis brosch. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—

Neue Beiträge

zur Theorie und Technik der
Epik und Dramatik von
Friedrich Spielhagen
Preis br. M. 6.—, in Halbfranz geb. M. 7.50.

— Vornehme Ausstattung —
Verlag von **L. Staackmann, Leipzig.**

Christbaumschmuck

aus Glas, m. echt Silber verspiegelt, neueste, herrliche Muster, brillante Farben. Vers. Sortimentskisten p. Nachn. inkl. Porto u. Packung zu Mk. 3, 5, 10 und höher.
Otto. Böhm, Glasmischer, Lauscha i/Thür.
Wiederverk. verd. leicht 100 — 200 Proc.

Für Kunstfreunde.

Unser neuer, vollständiger, reich illustrirter Katalog für 1898 über Tausende von Photographien und Photographien nach hervorragenden Werken classischer und moderner Kunst wird gegen 50 Pfennig in Postmarken franco zugesandt.
Photographische Gesellschaft, Kunstverlag, Berlin Steinhilber Nr. 1 (am Kaiser Wilhelm-Denkmal).

Auf die zahlreichen Anfragen wegen des Erscheinungstermins der angekündigten Publikation:

DER STIL in den bildenden Künsten u. Gewerben aller Zeiten

Herausgegeben von **GEORG HIRTH**, theilen wir ergebenst mit, dass sich die ersten Lieferungen der **— I. I. Serie „Der schöne Mensch“ —** im Druck befinden, dieselben aber der vorgerückten Saison wegen erst nach **Weihnachten** zur Ausgabe gelangen.

München/Leipzig, November 1897 Hochachtungsvoll **G. HIRTH's Kunstverlag.**



Porös wasserdichte HAVELOKS
mit rund herumreichender Pelzrinne aus mittel schweren **LODEN**
—> | **Mark 25.—** | <—
Angabe der gewünschten Länge, Ober-, Unterweite und Halsweite, ob hell- oder dunkle Farbe
garantirt eleganten Sitz.
Dinstiakn 55 FERD. JACOB,
Rhp. Fabrik porös- wasserdichter Bekleidung.

Mixtum compositum

Eine Balladen-Confusion von **F. W.**

Genore fuhr um's Morgenroth,
Das stummert und flammert so traurig,
Greicht den Hof mit Mühe und Noth,
Da wehen die Lüftchen so schonig. —
Das Mädchen süßet an Ubers Gwin
Und wecket der dunkeln Geißle Gewalt.
Ein frommer Knecht war Andolin,
Ich liebe Dich, mich reizt Deine schöne Gestalt
Da hüßt sich's hümmert mit liebendem Blick,
Wißt, feiner Knabe, Du mit mir gehn?
Ich habe genossen das irdische Glück,
Frühmorgens wenn die Sähne trüb'n. —
Von Mädchen reizt sich Holz der Knabe
Und mancher deutete Heiratsmann.
Der Jüngling, wie der Greis am Stabe,
Der nicht das Maidwert pfeifen kann.
Und es umringt ihn die jubelnde Schaar,
Mit frohem Mutz und beitem Sinn,
Doch zog sie ihn, halb laut er hin.
Er schaur für bei allem, was heiß und hehr:
Sir wollen ein Jahr lang lüftig sein,
Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer
so wdr!

Bald hab' ich ein Schöbel, bald bist ich allein.
Und als sie traten zur Kammer hinein,
Da hört er die Worte sie sagen:
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
Und begannen sie mächtig zu schlagen.
Da fürchten die Brüder, die wütenden, ichn
(O Heilberg, brich, geestst Du noch daran?)
Gaut midite sich in der Hofsaunen Ton:
„Mein Vater, mein Vater, jetzt fahrt er mich an!“
Es ritzen drei Ritter zum Thore hinaus,
Die waren in Rufstund gelangen.
Gaut heutigen Stund und Bog um's Haus.
Sie waren lo frohlich und langen:
„Es leib' mein guter Kaiser Franz,
Stimmt an das Lied der Lieder,
Wir würden Dir den Jungfernkranz
Im Leben niemals wieder.“



Atelier Reutlinger (Paris).

Das schönste Weihnachtsgeschenk!
WATERMAN'S Ideal-Füllfederhalter mit **ochter** Goldfeder, mit **Diamant- (Iridium-) Spitze,** der **beste der Welt!** Illustr. Pracht-Preisliste kosten frei.
REUTER & SIECKE, Berlin W 6, Markgrafenstr. 38

Fritz Borstell's Lesezirkel
verbunden mit der **Nicolaischen Buchhandlung in Berlin N.W. 7.**
Größtes deutsches Bücher-Leih-Institut von belltrifischen und wissenschaftlichen Werken in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache.
Lager über 500 000 Bände.
Jahres-Abonnements für auswärtige Leser und Vereingellschaften:
4 Bände 8 Bände 12 Bände 25 Bände 50 Bände 100 Bände
30 M. 40 M. 50 M. 90 M. 175 M. 300 M.
Vierteljahrs-Abonnements:
10 M. 13 M. 15 M. 30 M. 50 M. 90 M.
Wechselt it beliebig. — **Emballage frei.** — **Prospecte gratis.**

In 9 Monaten 4 Auflagen vergriffen!
6. Auflage (soob. ersch.) mit vielen Original-Illustrationen von **Sascha Schneider** und **R. Müller.**
Schönheitspflege „Sana“ von **Dr. Meinenres.**
1. Schönheit der Körperformen: Ihre Erlangung und Erhaltung. 2. Magenkreist: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Corpulenz: Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5. Gesichtsausrückskunde. 6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut, Mitesser; Hühner, Heilbschicht; Rötche der Nase; Hände; Gesichtshaar; Sommerprossen, Leberlecke, Muttermole; Runzeln; Hühneraugen. 7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung. 8. Bart-, 9. Nails-, 10. Nagelpflege. 11. Massage und Heilgymnastik. 12. u. s. w.
Besond. Ausgabe für Damen (mit Separatanhang) wie für Herren, Preis franco M. 3.— (Nachn. M. 3.30) — R. 1.75 (H. 2.—). Druck **Paul Max Kirbach, Dresden N. 6, Joh. Buchhög.**

Weihnachts-Anzeiger

Humor des Auslandes

Nettungslos verloran

Das hätte ich mir wirklich nicht träumen lassen!

Es war auf der Piazza eines aristokratischen Sommerhotels, und die junge Dame, deren schöner Munde diese Worte entflohen waren, sah den hübschen jungen Mann an ihrer Seite mit einem Gesicht von aufrichtigem Staunen und ungeheurer Ueberzeugung an.

„Herrlich, Herr Brown,“ fuhr sie fort, „in all der Zeit, die wir hier zusammen verbracht, habe ich auch nicht ein einziges Mal daran gedacht, daß Sie jemals um meine Hand anhalten würden, und wissen Sie, daß ich mir jetzt im Stillen fast Vorwürfe mache, daß ich vielleicht unbewußt Sie zu diesem Schritte ermutigt, indem ich gar manchmal Ihre glühenden Versicherungen nicht gebührend zurückwies und dieselben mit dem freieren Leben und dem angenehmen Zorn, wie ihn ein Aufenthalt auf dem Lande mit sich bringt, vor meinem Gewissen entzuladete, in der Meinung, daß dieselben ja doch nicht ernst gemeint seien. Bitte, bitten, bereuen Sie mir, daß ich den Ernst, die strenge Wahrheit Ihres Charakters nicht richtig beurteilt habe. Oh, ich fühle es, daß ich Ihrer nicht würdig bin, aber eines glauben Sie mir, ich wiederhole es: Das hätte ich mir wirklich nicht träumen lassen!“

Er erhob sich und wie in plötzlichem Schrecken barg er höhnend sein Antlitz in beiden Händen. „Alles ist bei weitem kein Hoffnungsgeheim mehr für mich? Nichts was mich retten könnte?“ stammelte er heiser. „Nichts!“ erwiderte sie und umschlang ihn zärtlich mit ihren Armen. „Nichts, absolut nichts, mein Herr! Ich hab' Sieb'n werden wir getraut, und dann geht's gleich mit dem Gähren-Expres nach Niagara Falls.“ (Pack.)

Hochelegante Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräthe, Uhren etc. beachtet man zu äusserst billigen Preisen von

F. TOTT Gold- und Silberwaren-Fabrik Pforzheim

Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme.



No. 2224 Ring 14 Karat, Gold mit echtem Brillant M. 28,-

No. 24611 Ring 14 Karat, mit echt. Brillant M. 39,-

No. 2411 Metallkette mit Brillanten 3/4 Karat aussehendem M. 12,50

Reich illustrierte Kataloge mit über 3000 Abbildungen gratis und franco! Firma besteht 25 Jahre, auf allen Branchen-Ausstellungen prämiert. Alte Schmuckkassen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber u. Edelsteine werden in Zahlung genommen.

„Woraus sie tranken!“

Passendes Geschenk von künstlerischem Werth.

Preis brochirt Mark 5.-, elegant gebunden Mark 7.50.

Verlag von Gebrüder KNAUER in Frankfurt a/M.

Feuchtfähliche Verse von C. VÖGE Illustrirt von R. PICHLER.

Für Postkartensammler! Schicken Sie ihrer Dame Ansichtspostkarten direct v. d. Riviera, Monte Carlo, San Remo, Nizza, ganz Italien, Sizil u. Nordafrika, (Algier, Tunis u. Aegypt.) durch d. International. Ansichtspostkarten-Versand in San Remo Riviera (Italien). Jede Karte frankirt m. Marke Ihr. Land. Versand nur g. Eins. d. Betrag. 1 Briefmk od. Postanwag. 3 St. nach Wunsch 1 Mk. 85 Stk. 2.40, 18 Stk. 5 Mk. Ebenso künstlerisch colorirte Ansichtspostkarten m. Weihnachts- u. Neujahrgrüssen a. d. obig. Ort. u. Länd. 2 St. franco 1 Mk. 12 St. 5 Mk. 100 St. 25 Mk. Auftr. f. Weihn. b. 15. f. Neujahr bis 20. December absenden. Briefporto n. San Remo 20 Pf. Prospekte gratis!

Herz! Glückwunsch aus Monte Carlo

MONARCH bicycle advertisement featuring a large illustration of a factory building and a bicycle. Text includes 'Grösste Fahrradfabrik der Welt', 'Produktionsfähigkeit pro Tag: 500 Fahrräder.', and 'das feinst construirte und beste Fahrrad'.

Migränin advertisement with a sunburst graphic. Text: 'Migränin gegen KOPFSCHMERZEN jeder ART. Dargestellt von den Höfster Farbwerken in Höstf a. M. Das Migränin-Geist ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.'

Für Künstler. Originelle Entwürfe für illustrierte Postkarten, Gratulationskarten etc. besonders humoristisch-parodistischen Genres, auch aus dem Gebiete der Politik, des Militärwesens etc. etc. für ein oder mehrfarbigen Druck geeignet, kauft stets. Dietrich Hofbuchdruckerei, Coburg. Spezialität in hochl. Lichtdruckpostkarten, prompte, gute und billigste Bedienung.

Kaffeemaschine Allright

Ist unerreicht an Güte des Getränks und Bequemlichkeit der Handhabung, erspart morgens Herdfeuer, da Milch im Mischkocher gleichzeitig gekocht wird. Selbsttätig, nach Anordnen keine Aufsicht mehr! In gediegener, billiger Ausführung v. 4.15 M., in eleganter v. 12 M. ab. Prospekte kostenfrei!

Berlin, Oranienstrasse 108. Wiederverkäufer gesucht.



Fahre wohl in Wagen und Schlitten Lebensstrom für Zimmer und Bureau, vorzügliche selbstheizende Apparate der Deutschen Glühstoff-Gesellschaft, Dresden S.

R. WOLF advertisement for Locomobilen. Text: 'Magdeburg-Buckau. Bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands. Locomobilen von 4 bis 200 Pferdekraft, apparatusierte Betriebsmaschinen für Industrie u. Landwirtschaft.'

— Weihnachts-Anzeiger —

Man verlange Probehefte von der Verlags-
anstalt Anton, Dresden-P. Marienstraße 17a zu
Erion und Lyra.

Monatshefte für moderne Klaviermusik.
Inhalt der Heft, erdigen. 7 Erion-Seite: 46
mittelmäßig Klavierstücke u. Streicher, Duett,
Sopran, 2 Violoncelli, Brüll, Gortard,
Juchä u. A. Inb. der 6 ert. Vera-Seite:
29 Etouffade, Tänze u. Märche beliet
Autoren. Er. 3 eine Seite 1 u. je 3 Seite
eines Cuart. 1. 50 Laut Dresdener Coumei
Hier sich hier dem Klavierpieler eine un-
gewöhnl. vorz. d. Gelegenheits zum Gewich
entprechend. u. vorz. d. Klavierliteratur.

Die schönste Weihnachtsgabe
für Jung und Alt!

Waldjugend

Geschichten für junge Leute von
15-70 Jahren von
Peter Hofegger
Reich illustriert von A. Matild.
Preis eleg. geb. M. 6.—
Verlag von C. Stoddmann, Leipzig.

Ein paar Eisbären

Weder
Ein Panzerschiff
weiter nichts als
vortreffliche Qualitäten erhalten die Käufer
von
Cigaretten V. Dimitri
Generaldepot Hamburg, Reichenhof Z. 11.

Zukunftsgepräch

(Wenn man. Satz zu gehen, nur noch redelt)
„Wie redelt es Jühen, frau Nachbarin?“
„Es redelt mir schlecht; ich bin ganz hin!“
„So redelt in's Bad doch, liebe Frau!“
„Mein Geld — die Gehschäfte redeln so langsam!“
„Wie alt ist Ihr Söhnchen, der Adolar?“
„Mein Söhnchen redelt in's achte Jahr!“
„Wo haben die schöne Ihr Sie her?“
„Ein Weihnachtsgeschenk — doch sie
redelt nicht mehr!“
„Ach, wenn ich doch auch nur eine härt!“ —
„Gute Nacht, frau Nachbarin — ich redle
zu Bett!“ E. v. d. pl.

In eine kleine Garnisonstadt Ober-
schlesiens, woselbst die Mehrzahl der Re-
fruten sich aus den Wasserpollacken der
Umgebung zusammensetzt, wird auch ein
Reichsländer verschlagen. Am ersten Tag
fragt der Feldwebel nach den Namen der
Refruten.

„Kaschnarek“ — „Erjsprick“ u. Nur
polnische Namen. „Und Du?“ fragt er
den Reichsländer. „Jean Jaques Vin-
celles.“ — „Du, mei Sohn, die Feinheit
laß ob bei Seite, von murgen ab heßt
Da ganz einfach Wenzel, daß De's ooch
weest.“



(Deut. a. Co.) — *Antony Heardsley*
Vignette aus: „Morte d'Arthur“

Als FEST- und WEIHNACHTS- GESCHENK empfehlen wir die gebundenen

* Semesterbände der „JUGEND“ *

1896: Band I/II, 1897: Band I/II
Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 8.50
München & Leipzig **G. HIRTH'S** Kunstverlag.



POLYPHON

Neuestes, bestes Musikwerk
Spielt selbstthätig mittelst auswechselbaren Metall-
scheibchen eine unbeschränkte Anzahl Musikstücke
Garantie für reines Spiel und Dauerhaftigkeit
— Umtausch gestattet —
Preisocourant nebst Notenverzeichnis
gratis und franko.
Niederlage: **Andreas Huber jr.**
4 Karlsplatz, München, Karlsplatz 4.

Kein anderes Geschenk

ist überall so willkommen als der überaus weit
verbreitete, rühmlichst bekannte **photogr. Apparat**
• **Phönix** •
Es ist der praktischste und zugleich billigste Apparat
der Welt; durchaus kein Spielzeug! Jedermann kann
damit sofort ohne alle Vorkenntnisse vorzügliche Bilder
erzielen (Zeit- und Momentaufnahmen). Für Touristen,
Natur- und Kunstfreunde unentbehrlich. — Frei mit
Platten, Chemikalien etc. **nur 10 Mk.**
Prospect und Probebilder kostenfrei.
Hess & Sattler, Wiesbaden.



Künstler,

welche ausfallende
Annoncen- u. Plakat-Entwürfe
zu liefern geneigt sind, können fortlaufend
Aufträge erhalten. Offerten unter W.K. 11,
an die Exped. d. Bl.

! Passende Weihnachtsgeschenke !

Alte Stoffe, Stickereien, Goldbroden und
Spitzen bes. f. Weihnachtarbeiten geeignet.
Porzellan, Fayence, Zinn, Silber, farbige
Kupferstiche Louis XVI u. Empire Möbel,
Renaissance-Truhen und -Schränke etc.
Reiche Auswahl v. echten sehr schönen alten
in allen **Perser-Teppichen** in allen
Größen
Mässige Preise, reelle u. cool. Bedienung.
Anlassend, u. Photogr. werden bereit-
willig effectuirt **Extrakt**, Antiquitäten
Magazin. Salzburg, Bürgerspital.



Verlangen Sie gratis
Prospect u. Probebrief
Buchführung
Correspondenz
Schönschrift-Kfm Rechnen
Komploirpraxis
v. **F. SIMON, BERLIN, O. 27.**
Gerichtlicher Bücher-Revisor beim k. Königl.
Land u. Amtsgericht

Prof. Lieferant **O. Zimmermann**
Grossen in Thüringen
empfehl
**Grottensteine, Grottenbauten,
Felsenbauten, Wintergärten,
Cascaden** etc.
Skizzen, Preise und Referenzen frei.

Einbanddecken u. Sammelmappen

zur „JUGEND“
à Semester Mk. 1.50
sind durch alle Buch- und Kunst-
handlungen zu beziehen.
G. HIRTH'S Verlag in
München & Leipzig.

— **Weihnachts-Anzeiger** —

B. T. ?

Unter dieser Abkürzung pflegen die Zeitungen im Allgemeinen das „Berliner Tageblatt“ bei Entnahme von Nachrichten aus denselben zu bezeichnen.

Bei einem sorgfältigen Vergleich der Leistungen der deutschen Zeitungen wird man sich bald überzeugen, daß in Bezug auf Reichhaltigkeit und Gebiegenheit des gebotenen Inhalts, sowie im Hinblick auf die solche zuverlässige Berichterstattung das „Berliner Tageblatt“ an erster Stelle steht. Bekanntlich ist das „B. T.“ durch seine eigenen an allen Weltplätzen, wie Paris, London, Petersburg, Wien, Rom, Konstantinopel, sowie an allen größeren Verkehrscentren angelegten Korrespondenzen vertreten, die diesem Blatte allein zur Verfügung stehen. Die sorgfältig redigirte, vollständige „Handels-Zeitung“ des „B. T.“ erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines vorzüglichen Rufes.

Die Abonnenten erhalten täglich eine Morgen- und Abend-Ausgabe, eine besondere Montags-Ausgabe mit der gebiegenen Feuilleton-Belange „Der Zeitgeist“, ferner das bunt illustrierte Wochenschrift „ULK“, das illustrierte belletristische Sonntagsblatt „Deutsche Wochensalle“, die „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“ und schließlich die vorzüglich illustrierte Wochenschrift „Technische Anzeiger“, also fünf besondere höchst werthvolle Beiblätter.

Großen Beifall finden auch die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und schönen Künste. sowie die hervorragenden belletristischen Schriften, insbesondere die vorzüglichen Romane und Novellen erster Autoren, welche im täglichen Roman-Feuilleton des „B. T.“ erscheinen. Im nächsten Quartal der neueste Roman des gefeierten dramatischen Dichters und Schriftstellers **Adolf Wilbrandt**: „Die glückliche Frau“, sodann der neue feisende Roman der beliebten Erzählerin **G. Veltz**: „Vornheim“. Die hochinteressanten Reiseberichte des bekannten kühnen Forschungsreisenden **Engen Wolf** werden auch im nächsten Quartal fortgesetzt.

Das „B. T.“ läßt ausführliche Parlamentsberichte in einer besonderen Ausgabe, welche noch mit den Nachrichten verknüpft wird, am Morgen des nächstfolgenden Tages seinen Abonnenten zugehen.

Alle diese Vorzüge haben dem „B. T.“ den Ruf eines Weltblattes verschafft und seine ununterbrochene Verbreitung bewirkt, nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen civilisirten Welt, selbst in den entferntesten Ländern. Wo überhaupt im Ausland deutsche Zeitungen gehalten werden, da begegnet man sich nicht in erster Reihe dem „B. T.“

Ein vierteljährliches Abonnement des „B. T.“ kostet 5 Mk. 25 Pf. bei allen Postämtern. Annoncen finden im „B. T.“, namentlich in gebildeten und besser situirten Kreisen, die erfolgreichste Verbreitung.

Humor des Auslandes

Ein Gegengift
Polizeibeamter: „Es ist eine Schande, dass Sie so oft wegen Trunkenheit hier sind. Sie sollten Ihren Kindern ein besseres Beispiel geben.“

Betrunkene Frau:
„Das thue ich auch, Ew. Gnaden; ihr Vater ist Temperenzler.“ (Pick-me-up)

Selene: „Mama, glaubst Du, daß mir der liebe Gott verzeihen wird, Annie geschlagen zu haben, wenn ich ihm recht daruin bitte?“
Mama: „Gewiß mein Kind.“

Selene: „Dann thut mir nur Eines leid, daß ich nicht härter dransel gebacken habe.“ (Wise-Witty and Worldly)

Die Vortheile des Plagiats
Sie: „Oh! Es thut mir unendlich leid, dass die Kritik so über ihr Stück hergefallen ist.“

Er: „Das macht gar nichts, gnädige Frau! Es ist kein einziger Gedanke von mir darin.“ (Pick-me-up)

Glücksträume



— „Und weisst, wenn man keine Straßen gehabt hat, kann man zur Gendarmerie oder zur Grenzwaache kommen!“

Hr. Lenor: „Ach, Graf Herbert ist ein entzückender Mensch! Einen liebenswürdigern Prämianten habe ich noch gar nicht gehabt! Ich will mal den reizenden Brillantling von Bismarck's, den er mit mir geteilt geschickt!“
Hr. Radition: „Gott denn Dein Papa bei Bismarck's ein Conto?“ (Pick)

IV. bedeutend erweiterte Auflage mit Illustr. von Otto Fischer, F. Czabran u. L. Moser.

Neue Schönheitspflege: In jugendlicher Schönheit!

von Dr. med. Carl, prakt. Arzt u. Frauenarzt u. W. Fißgraber. Aus den vielen interessanten Artikeln nur folgende:

- I. **Pflege der Haut; Entfernung von Unschönheiten:** Leberflecke, Muttermale, Sommersprossen; Mitesser; Warzen; Gesichtshaar; Rothe Nase; Ausschläge; runzlige, fette Haut; Schwelst-etc. (Bewährte Mittel, Recepte, Rathschläge etc.)
- IV. **Pflege der Haare:** Ausfall, dünnes Haar, Schuppen; Färbung etc. (Mittel, Recepte etc.)
- VIII. **Gymnastik und körperliche Übungen. K. Erhaltung männlicher Kraft** (nur Herren-Ausgabe).
- X. **Beseitigung von Schwäche** (nur Herren-Ausgabe).
- IX. **Unschöne Magerkeit bei Damen, Abhilfe und Vorbeugung** (nur Damen-Ausgabe).
- Xa. **Erlangung schöner Körperformen.** (Herren und Damen besonders.)
- Xb. **Verschnörung der Gesichtszüge.** (Nur Damen-Ausgabe).
- XIa. **Des Raufahrers Licht und Schatten.** XIb. **Wie soll man fahren zur Verschönerung der Körperformen?** (Herren und Damen spars.)
- Anfang: 16 Original-Novellen und Gedichte.
- Separat-Ausgabe für Herren wie für Damen. — Preis des Buches in elegantem, farbigem Einband Mk. 3.— (Nachh. 3.30) = 8. 1.75 (Nachh. 2.—).



Zu beziehen von **H. Fortagne Nachf. Dresden-Blasewitz 8.**, sowie durch vom Verleger **H. Fortagne Nachf. Dresden-Blasewitz 8.**, jede Buchhandlung.

GUTBERLET & SCHNEIDER, beweglicher Schauensterfiguren.

Completer Catalog gegen 10 Pfg.-Marke.

Fabrik

Buchholz i. S.



Neue Gasbeleuchtung ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!
Huff's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausserordentlich hellleuchtende Gaslampen!

Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Hüttenwerke, Brauereien, alle Gewerbe, Geschäftslokale u. s. w.

Transportables Gasglühlicht!
— Beste Strassenbeleuchtung! — Sturmbrander für Bauen und Arbeiten im Freien. — Sturmlöcher. — Löhllampen. — Bronce-Probekanne und Zubehör 6 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. — Illustr. Freilisten gratis und frei.
Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW., Johannstr. 11.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.



der schönste und überraschendste Gegenstand zur Verherrlichung des Weihnachtsfestes. Man lasse sich Prospekt kommen vom alleinigen Fabrikanten **J. C. Eckardt in Cannstatt bei Stuttgart.**

Fehr'sche Kunst-Akademie BERLIN W., Lützowstrasse 82.
Gemeinsam Kisten für Bauen u. Hütten. Leisten. Für Portale und Figuren. Conrad Fehr, für Landschaft **Willy Hamacher**, für Blumen **P. Barthel**, für Illustriren **Karl Storch**, für Modelliren **R. Klaußner**, für Kupferstecher **Prof. G. Eilers**, Anatomie **H. Hausmann.** — Vorbereitungs-klassen. — Aufnahme jederzeit. — Prospekt gratis.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen.

Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf.



W. Dörck (—münchen.)

Verbessertes Citat: Vor die Jugend haben die Götter den Schweiß gestreift!

Humor des Auslandes

Herr Schulze (beim Nachmittags-Skat im Club, nach der Uhr sehend): „Alle Heiligen! Schon zehn Minuten zu fünf! Kinder, es thut mir riesig leid, aber ich muss die letzten drei Runden ansagen!“

Herr Schmidt: „Es erwartet Sie wohl Jemand?“

Herr Schulze: „Ja — habe meiner Frau versprochen, dass ich sie um Drei zu einer kleinen Spazierfahrt abholen will.“

(Detroit Free Press.)

Frau Almqvist (zu Frau Bolmqvist): „Ja, mein kleiner Karl ist mit schon eine rechte Köffe. Er sieht ja recht nach dem kleinen Gunnar, besser wie das Kindermädchen. Nun ist er in der Kinderstube und spielt mit dem Jüngsten.“ (Mit lauter Stimme): „Karl!“

„Ja, Mama!“

„Siehst Du nach dem Kleinen!“

„Ja, Mama, gewiß.“

„Was machst Du denn?“

„Ach weißt Du, Mama, wir spielen Freisier. Ich hab' Papa's Koffermeister geliehen und bin dabei, ihn mal ordentlich abzurufen.“

(Schwed. Witzzt. „Strix“.)

Frau des Hauses: „Mein Gott, den Herrn Sgrasiato hat man keine Erfrischung angeboten.“

Hausherr: „Nun, er tanzt ja nicht — und wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“

(Il mondo umoristico.)

— Weihnachts-Anzeiger —



Henkell & Co.

Mein

gegründet 1832

empfehlen ihre Specialmarke

Henkell Sekt

„Trocken“